Mittwoch, 28. Juli 1926. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 169.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die neue Kredit- und Steuerpolitik.

Konferenz beim Ministerpräsidenten. — Der Banknotenumlauf.

Warschau, 26. Juli. (Pat.) Gestern fand auf Betreiben des Premiers **Bartel** eine Preisabbau- und Geldumlaufskonferenz statt. Der Finanzminister erklärte, daß die Regierung entschlossen sei, ihre Kredit- und Steuerpolitik gänzlich dem Bedürfnis anzupassen, einen gleichmäßigen Rückgang der Kleinverkaufs- und Großhandelspreise sicherzustellen, wobei sie auf die Hilfe der Selbstverwaltungen und Genossenschaften rechne. Die Regierung plant eine grundlegende Besserung der Verpflegung der Städte herbeizuführen. Es soll eine Verfügung erlassen werden über den zwangsweisen Bau von mechanischen Bäckereien, von Kühlanlagen u. dgl. Einrichtungen. Dabei soll nach Möglichkeit eine Finanzhilfe der Regierung zur Seite stehen. Nach Erörterung weiterer Fragen, die mit den gezeichneten Plänen in Zusammenhang standen, wurde beschlossen, weitere Beratungen darüber im Innenministerium abzuhalten. Die besprochenen Dinge werden übrigens demnächst Beratungsgegenstand des Genossenschaftsrates sein, den der Innenminister in nächster Zeit einberufen will.

Der Abgeordnete Dr. Bernard **Hausner** trug im weiteren Verlauf der Konferenz seinen Plan für die Stärkung des Geldumlaufs zur Steigerung des Wirtschaftslebens vor. Sein Referat wurde durch Ausführungen des Senators **Gaszyński**, des Vizemarschalls **Moraczewski**, des Senators **Siedlecki** und des Abgeordneten **Pączek** ergänzt. In langer Diskussion wurden dann noch weitere Entwürfe für die betreffenden Vorlagen erörtert. Finanzminister **Klarner** und Dr. **Młynarski** gaben Aufschluß über die Stellungnahme der Regierung zur **Bank Polski**. In allen Auslassungen wurde der Notwendigkeit Raum gegeben, bei der Vermehrung des Geldumlaufs große Vorsicht walten zu lassen.

Beratungen der Senatskommission.

Die Verfassungsänderung und die Vollmachten.

Die Verfassungsänderungen und Vollmachten haben auf ihrer Bahn durch die gesetzgebenden Körperschaften auf eine Weile in der Verfassungskommission des Senats Halt gemacht, um gegen Ende der Woche vor den Senat zu kommen. Die gestrige Sitzung der Kommission leitete Senator **Zdanowski**. Anwesend war der Justizminister **Makowski**. Die erste Gesetzesvorlage referierte Senator **Buzek**. In der Diskussion ergriff Minister **Makowski** als erster das Wort. Er bat um die Annahme des Sejmentwurfs. Es sprachen dann noch Senatsmarschall **Trąmpczyński** und die Senatoren **Thullie** und **Kasznica**. Von ihnen wurde die Notwendigkeit hervorgehoben, die Aenderungen so anzunehmen, daß Gleichgewicht zwischen Sejm und Senat bestünde. In der eingehenden Diskussion wurden in erster Lesung die beiden ersten Artikel des Sejmentwurfs unverändert angenommen. Diese Artikel betreffen die Festlegung des Haushaltsjahres und den Verlust der Abgeordnetenmandate. Die Erörterung des Art. 3 führt dazu, daß eine Unterkommission zur Abfassung eines Nachtrags eingesetzt wurde, zu der neben dem Justizminister die Senatoren **Buzek**, **Koskowski** und **Woźnicki** gehören. Zu Art. 4, der von der Auflösung von Sejm und Senat handelt, nahm die Kommission einen Abänderungsvorschlag des Senators **Kasznica** an, der dahin lautet, daß im Falle der Sejmauflösung die Neuwahlen innerhalb der von der Wahlordnung vorgesehenen Frist stattzufinden hätten. Ein Vorschlag des Senators **Woźnicki**, der ebenfalls zur Annahme gelangte, verlangte als Zeitabstand zwischen Sejmauflösung und Neuwahlen nicht 90 Tage, wie sie im Sejmentwurf vorgesehen sind, sondern nur 80 Tage. Die nächste Sitzung der Kommission findet heute statt.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten.

Zur Frage Aufhebung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten ergreift im „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ der frühere Leiter des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, Herr **Rybczyński**, das Wort zu folgenden Ausführungen: „Die Aktualität der Frage der Aufhebung währt bereits nahezu vier Jahre. Wenn trotzdem die Aufhebung des Ministeriums bisher noch nicht durchgeführt worden ist, so geschah es mit Rücksicht auf den großen Stand der Aufgaben, die auf dem Gebiete der öffentlichen Arbeiten in Polen noch zu erfüllen sind, und dann im Hinblick auf die Schwierigkeiten der Auffindung einer entsprechenden Konzeption für die Aufwertung. Da die Tätigkeit des Ministeriums mit keinem anderen Ressort so recht verbunden ist, hat man für diesen Aufgabenkreis in verschiedenen Weststaaten ein Ministerium für öffentliche Arbeiten geschaffen. Die Annahme der Selbstverwaltungskonzeption der sogenannten Bobrzyński-Kommission würde den Tätigkeitsbereich des Ministeriums für öffentliche Arbeiten erheblich vergrößern. Wenn sich der Staat aus Sparsamkeitsrücksichten zur Aufhebung des Ministeriums entschließt, dann müßte es in einer Form geschehen, die bei besseren Verhältnissen jederzeit eine gebührende Achtung der Gesamtgestalt der Agenden zuließe. Bei einer Teilung der Agenden würde die Notwendigkeit eintreten, neue Vollzugsorgane zu schaffen. Der beste Weg ist der Weg allmählicher Aenderungen und Besserungen.“ Dazu bringt das Blatt eine Erklärung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, in der es u. a. heißt: „Die Teilung der Agenden für öffentliche Arbeiten soll so vorgenommen werden, daß von den vier Departements des Ministeriums das Departement für Land- und Wasserwege einem neuzubildenden Verkehrsministerium einverleibt werden soll, das Baudepartement zum Innenministerium geschlagen wird und das Verwaltungsdepartement der Aufhebung anheimfällt. Die Angelegenheiten der landwirtschaftlichen Meliorationen werden dem Landwirtschaftsministerium überwiesen, das Triangulationsamt wird dem Kriegsministerium angegliedert, die Angelegenheiten der Zivilgeometer in den Tätigkeitsbereich des Agrarreformministeriums eingeschaltet, während der Elektrizitätsausschuß den Befugnissen des Industrie- und Handelsministeriums unterstellt wird.“

Die „Absichten Polens“.

Was die sowjetrussische Presse sagt.

Der „Kurjer Poznański“ bringt folgende Moskauer Meldung: „In einem Leitartikel bespricht die russische „Prawda“ angebliche Absichten Polens, Litauen zu besetzen, und sieht darin einen Teil des großen Planes Englands gegen die Sowjets. England wolle mit Hilfe Polens mit den Sowjets abrechnen. Polen sei schon in den letzten Jahren hauptsächlich in Ost- und Mitteleuropa eine Gefahr geworden. Nun wolle es eine sehr verdächtige Neukonstellation der Mächte, einen polnisch-rumänischen Block gegen Sowjetrußland bilden. In einem anderen Artikel schreibt dieselbe „Prawda“: „Die letzten Reden Zaleskis im Sejm und Senat sind wenig überzeugend, da die **Tatsachen an der polnisch-litauischen Grenze eine andere Sprache reden.** Wir nehmen aber an, daß der polnische Angreifer auch in Litauen die Dinge anders vorfindet, und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch andere Nachbarn, vor allem Lettland, zu Taten schreiten. Die territorialen Expansionsbemühungen Polens werden nicht bei Kowno und Memel stehen bleiben, sondern vielmehr sicher auch das Libau-Problem zu lösen versuchen. Wir wissen, daß die Einverleibung Litauens in den Staatskörper Polens nicht nur auf unsere Grenzen einen großen Druck ausüben würde, sondern auch auf die Grenzen Lettlands und Ostpreußens, die eine ohnmächtige Insel im polnischen Meere werden würden.“

Der Bombenwerfer gegen die „Kattowitzer Zeitung“ verhaftet?

Die „Kattow. Ztg.“ berichtet, daß es der Polizei gelungen sei, im Zusammenhang mit den Nachforschungen über den geplanten Anschlag gegen die „Polonia“ auch die Leute festzustellen und festzunehmen, die am 19. Dezember v. Js. den Bombenanschlag gegen die Betriebsräume der „Kattowitzer Zeitung“ verübt haben. Polnische Blätter melden darüber vorläufig nichts. In diesem Zusammenhang verdient vermerkt zu werden, daß die „Polska Zachodnia“, das Blatt des Aufständischen-Verbandes, am Sonnabend eine Sonderausgabe verbreitete, in der behauptet wurde, **Korfanty** habe die verhafteten Mitglieder des Aufständischen-Verbandes zu dem Anschlag gegen die „Polonia“ gedungen und außerdem habe er einem gewissen Niczke 30 000 Złoty gezahlt, um ihn zu veranlassen, einen Anschlag auf die Leiter des Aufständischenverbandes auszuführen. Korfanty wehrt sich in einem besonderen Artikel der „Polonia“ gegen diese „sinnlosen Behauptungen“, von denen man allerdings ohne weiteres wird unterstellen können, daß sie erlogen sind. Die „Polonia“ fordert von der Staatsanwaltschaft die Erlassung eines Haftbefehls gegen **Kornke**, **Olszowski** und andere Vorstandsmitglieder des Aufständischenverbandes.

Im übrigen werden von beiden Seiten über den geplanten Anschlag gegen die „Polonia“ und alles, was damit zusammenhängt, so viele einander widersprechende Meldungen und Darstellungen verbreitet, daß man sich darin nicht mehr zurechtfinden kann. Jedenfalls aber muß verlangt werden, daß die zuständigen Behörden rücksichtslos und ohne Ansehen der Person eingreifen, um endlich Klarheit zu schaffen. Man wird wohl auch eine Mitteilung der Polizei erwarten dürfen, aus der sich ergibt, ob es richtig ist, daß die Verüber des Anschlages gegen den Betrieb der „Kattowitzer Zeitung“ verhaftet worden sind.

Die Spionageaffäre.

Eine amtliche Meldung der „Pat.“

Dem „Kurjer Pozn.“ wird aus Warschau gemeldet:

„In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend erhielt die Fähnrichsschule plötzlich den Befehl, die Sanitäts-Offiziersschule zu umzingeln. Nach der Umzingelung nahmen Gendarmen eine genaue Revision vor und fanden bei fünf Insassen Dokumente, die ihre Teilhaberschaft an der Spionageorganisation zugunsten der Sowjets und Deutschlands feststellten. Als charakteristisches Moment ist hervorzuheben, daß unter den Spionagepapieren bei allen der „Glos Prawdy“ vorgefunden wurde. Man ist der Spionage durch die zufällige Festnahme eines Fähnrichs der Sanitätsschule, der sich ohne Durchlaßschein aus Rembertowo entfernt hatte, auf die Spur gekommen. Wie bekannt ist, stand die Sanitäts-Offiziersschule zur Zeit des Maiaufstandes auf seiten der Rebellen und kämpfte gegen die legale Regierung.“

Schwindelnachrichten.

Die „Pat.“ bringt folgende Meldung:

„Der Regierungskommissar für die Stadt Warschau hat den Befehl gegeben, den „Dodatek nocny“ vom 26. d. Mts. wegen des Artikels „Verhaftung von Spionen in der Sanitäts-Offiziersschule“ zu beschlagnahmen und den Redakteur dieses Blattes zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. In diesem Artikel entspricht nur die Nachricht von der Verhaftung eines ruthenischen Fähnrichs der Wahrheit, **während die Nachricht von Massenrevisionen in der Sanitätsschule und der Verwicklung mehrerer Militärpersonen verschiedenen Ranges aus den Fingern gesogen ist und darauf abzielt, eine sehr schädliche Sensation hervorzurufen. Im ganzen sind in ganz Kongreßpolen im Zusammenhang mit der Spionageaffäre in Galizien fünf Personen verhaftet worden, alles Ruthenen.**

Die „**Agencja Wschodnia**“ meldet: „Im Zusammenhang mit der aufgedeckten Spionageaffäre sind im Lemberger Armeekorpsbezirk 19 Militär- und 23 Zivilpersonen verhaftet worden. Es stellte sich heraus, daß auch in Drohobycz eine Zweigstelle war. Die verhaftete Frau des Gymnasialprofessors Borys hatte den Spionen größere Dollarbeträge ausgezahlt.“

Eine Kattowitzer Meldung des „**Kurjer Pozn.**“ lautet: „In Mysłowice ist der Direktionszollbeamte Wołoszczuk im Zusammenhang mit der Spionageaffäre festgenommen worden. Die Revision hat viel belastendes Material zutage gefördert.“

*

Zusammenstoß in Warschau.

Der „Przegląd Poranny“ meldet: Gestern ist es gegen 4 Uhr nachmittags in der Nähe des Danziger Bahnhofs in Warschau zu einem Zusammenstoß zwischen einem Zuge und einer Straßenbahn gekommen. Gegen 15 Personen sind dabei verletzt worden. Die Schwerverletzten wurden in das nächste Krankenhaus gebracht. Der Anhängewagen der Straßenbahn ist vollkommen zertrümmert. Eine genaue Untersuchung ist sogleich eingeleitet worden.

Achtung, Ihr Eltern.

Zum Beginn des neuen Schuljahres.

Der Beginn des neuen Schuljahres steht vor der Tür. Eine vielgeübte Taktik der Schulbehörde ist, in den Schulen, wo deutsche und polnische Kinder zusammengehen müssen, den neu aufgenommenen Kleinen gleich von vornherein nur die polnische Unterrichtssprache zu gewähren, während man in den oberen Stufen noch einige Stunden deutschen Unterricht gibt. Das gilt insbesondere auch bei den deutschen Katholiken. Die Eltern werden deshalb gut tun, bei der Anmeldung ihrer Kinder ausdrücklich zu erklären, daß die Kinder deutscher Nationalität seien. Sollte bei der Aufnahme der Kinder keine Eintragung ins Stammbuch über die Nationalität der Kinder gemacht werden, **so empfiehlt es sich, dem Lehrer eine schriftliche Erklärung darüber zu geben, daß die betreffenden Kinder deutscher Nationalität sind, um späteren Irrtümern vorzubeugen.** Vor allem muß auf diese Weise verhindert werden, daß gesagt werden kann, die Eltern hätten gar keine Bedenken gegen den Unterricht ihrer Kinder in nur polnischer Unterrichtssprache gehabt. So behauptet der Unterrichtsminister in seiner Antwort auf eine Interpellation des Abgeordneten Graebe, daß in dem Städtchen Swięcichowo, Kreis Lissa, den Kindern der Unterstufe der Unterricht in der deutschen Sprache vorenthalten wird, unter anderem folgendes: „Wahrheitswidrig ist auch die Behauptung, die deutschen katholischen Eltern seien entrüstet gewesen darüber, daß ihre Kinder in der ersten (untersten) Klasse **wie polnische Kinder behandelt würden. Bisher ist kein Protest seitens der Eltern aus diesem Grunde eingegangen, weder an den Schulvorstand noch an die Schulbehörde.**“

Der Herr Unterrichtsminister bzw. die ihn informierenden unteren Schulbehörden übersehen dabei, **daß gerade die Interpellation den Protest der Eltern darstellt;** denn sie wurde ja nur auf Wunsch und Verlangen der Eltern gemacht, weil sie Grund zu der Befürchtung zu haben glaubten, daß Beschwerden und Proteste beim Schulvorstand und den unteren Schulbehörden den Gang gehen würden, wie ein Prozeß weiland beim Reichskammergericht des heiligen römischen Reichs in Wetzlar. Dort dauerten die Prozesse oft Jahrzehnte — etwa wie der Deutschtumsbundprozeß bei uns.

Besonders aufmerksam werden die Eltern, auch vor allem die deutschen Katholiken, sein müssen in den Städten und größeren Orten, in denen es deutsche und polnische Schulen gibt, wie etwa in Bromberg, Posen, Konitz usw. Hier besteht zweifellos das Bestreben, die deutschen katholischen Kinder in die polnischen Schulen einzuschulen. Es ist nun gar kein Grund einzusehen, weshalb in solchen Ortschaften die deutschen katholischen Kinder nicht in die dort bestehenden deutschen (evangelischen) Schulen eingewiesen werden sollten. Denn die deutschen Katholiken gehören genau so zur deutschen Minderheit, wie die deutschen Evangelischen. **Der Nachdruck bei der Unterscheidung ist nicht auf evangelisch und katholisch, sondern auf deutsch und polnisch zu legen.**

Wohin es führt, wenn die Eltern nicht von vornherein bei der Anmeldung ihrer Kinder aufpassen und mit allem Nachdruck die Einschulung ihrer Kinder in deutsche Schulen betreiben, wo solche vorhanden sind, beweist folgender Vorgang, wie ihn der Abgeordnete Graebe in einer Interpellation schildert:

„Der Bahnarbeiter Emil **Makowski** aus Chojnice, der deutscher Nationalität ist, wurde im Jahre 1922 gezwungen, seine beiden Kinder Paul und Alfons Grabowski in die polnische Schule zu schicken. Makowski wurde bald darauf aus dem polnischen Bahndienst entlassen, und die Familie versucht nun vergebens, die Kinder aus der polnischen Schule herauszubekommen. Es ist dem Kreisschulinspektor schon mehrere Male erklärt worden, daß die Familie deutscher Nationalität sei und zu Hause nur deutsch spräche, trotzdem hat er einer Rücküberweisung in die deutsche Schule nicht stattgegeben. Die Kinder haben nach Aussage der Eltern viel zu leiden, weil sie dem Unterricht nicht folgen können. Insbesondere empfinden es **die Eltern auch als eine ungeheure Härte, daß die Kinder Religionsunterricht in polnischer Sprache genießen müssen.** Es ist schon häufig vorgekommen, daß der elfjährige Alfons, der ein schwächlicher Junge ist, **von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags in der Klasse stehen mußte und in den Pausen nicht herausgehen durfte, weil er in der Religionsstunde nicht polnisch antworten konnte.** Diese Art von Religionsunterricht in einer polnischen Schule schreit geradezu zum Himmel. **Der 14jährige Paul Grabowski wurde vor einiger Zeit vom Lehrer Olszewski geschlagen, daß er über und über voll Blut war und seine Vorderzähne ausgebrochen waren.** Diese Mißhandlung geschah in der Weise, daß Olszewski den Jungen mit beiden Händen am Kragen und am Gesäß faßte und dauernd auf die Bank schlug. Als der Knabe dann unter die Wasserleitung ging, um sich

vom Blut zu reinigen, gab O. ihm noch einen Faustschlag unter das Kinn, dieses alles, obwohl die Prügelstrafe durch Ministerialerlaß in Polen verboten ist mit dem Hinweis, daß die „alten preußischen barbarischen Methoden aufhören müssen“.

Etwa gleichzeitig mit dem Protest der Eltern in Form der Interpellation hat Frau Makowski vor dem Kreisschulinspektor protokollarisch eine Erklärung abgegeben, daß die Familie deutsch sei usw. Darauf hat der Kreisschulinspektor unter dem 5. 5. 26 folgendes Schreiben an die Frau gerichtet:

„Im Anschluß an Ihre protokollarische Erklärung vom 24. 4. d. Js. teile ich mit, daß Ihr Verlangen, Ihren Sohn aus der polnischen Schule in eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache umzuschulen, ablehnend erledigt wird. **Denn dieser Junge, der von seiner Mutter am 16. 6. 23 zur polnischen Schule angemeldet wurde, kann nach kaum dreijährigem Besuch derselben nicht wieder an eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache überwiesen werden.**“

Es ist aus diesem Vorfall also zu ersehen, daß sich die Schulbehörde auf den Standpunkt stellt: „Denn was drin ist, muß drin bleiben im schönen . . . . .“ Es ist wirklich reiner Galgenhumor, wenn man bei dieser Sache, die zum Weinen ist, den Anfang des bekannten Soldatenliedes anwendet.

Makowski stellte nun folgendes Gesuch ans Kuratorium:

„An
das Kuratorium in Thorn.

Unterzeichneter versucht schon seit längerer Zeit, seine Kinder aus der Schule mit polnischer Unterrichtssprache in eine solche mit deutscher Sprache versetzen zu lassen, ohne bisher einen Erfolg hierin gehabt zu haben. Trotz meiner auf der Kreisschulinspektion Konitz abgegebenen Erklärung, daß meine Familie deutscher Nationalität und unsere Muttersprache die deutsche ist, hat der Herr Kreisschulinspektor mein Gesuch durch beiliegendes Schreiben abgelehnt. Ich bitte daher das Kuratorium, die Kreisschulinspektion veranlassen zu wollen, meine Kinder in die hiesige Schule mit deutscher Unterrichtssprache herüberzunehmen.

Bemerken möchte ich noch, daß diese Angelegenheit bereits Gegenstand einer Interpellation an den Herrn Unterrichtsminister gewesen ist. Um baldigen günstigen Bescheid bittet (—) Makowski.“

Man darf gespannt sein, ob das Kuratorium den Standpunkt des Kreisschulinspektors teilen wird, ebenso auf die Antwort des Ministers auf die Interpellation.

Auf alle Fälle ist aus dem Vorgang ersichtlich, daß die Behörde der Meinung zu sein scheint, daß die Kinder, die erst auf irgend eine Weise (und wenn es wirtschaftlicher Zwang ist, wie im vorstehenden Falle und bei den Bahnarbeitern und -angestellten in Dirschau, Graudenz und anderswo) in die polnische Schule gekommen sind, nun einem Dauerzustande unterworfen sein sollen. **Daß es im Zeitalter der Selbstbestimmung der Völker einer Schulbehörde gestattet sein soll, derartigen Schlußfolgerungen zu huldigen, ist geradezu grotesk.** Mit allem Nachdruck muß immer und immer wieder betont werden: Ueber die Nationalität der Kinder haben die Eltern und Erziehungsberechtigten zu entscheiden, und keine Behörde hat diese Erklärungen nachzuprüfen!

Darum, Ihr Eltern, habt von vornherein bei der Anmeldung Eurer Schulanfänger acht darauf, daß Ihr die Schule nicht im Zweifel über Eure und Eurer Kinder Nationalität laßt, auf daß es Euch nicht gehe wie den Eltern in Konitz!

Nachlässigkeit und Unklarheit können die schlimmsten Folgen nach sich ziehen.

Turnvater Jahn hat gesagt: „Der Mensch kann unendlich viel, wenn er die Faulheit abschüttelt!“

Paul Dobbermann.

Die ukrainische Spionage.

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ bringt eine Meldung seines Lemberger Berichterstatters unter der Ueberschrift: „In den schrecklichen Fangarmen der ruthenisch-deutschen Spionagenmaffia. — Größte Nachkriegsspionageaffäre in Europa. — Ihre Netze beherrschen fast ganz Polen.“ — Der Tatsachengehalt dieses Berichts ist der folgende:

„Die ukrainische Militärorganisation besteht weiter. Der Prozeß gegen die terroristische Zwölf, der in Lemberg im vorigen Jahre geführt wurde, bewies, daß die Organisation in Ostgalizien derartig zerschlagen wurde, daß ihre Zentrale nach Berlin übertragen werden mußte. Um die Existenz der Kampforganisation aufrecht zu erhalten, beschloß man, Geld zu verdienen durch die Ausübung von Spionage zugunsten Deutschlands. Wie wurden die Verbrecher entdeckt? Der Prozeß gegen die Terroristen entschleierte dies Geheimnis. Einer der Angeklagten wurde für erwiesene Spionage zugunsten Deutschlands, begangen im Korpsbezirk Posen, verurteilt. In Polen gruppierten sich die Ukrainer in einer politischen Partei „Undo“ und führten eine skrupellose antipolnische Agitation. Neben dieser Agitation sammelt „Undo“ politisches Material, das die Gruppe ihrer Emigrationsvertretung ni Berlin überlieferte, und diese greift mit dessen Hilfe Polen im Völkerbund an. In der letzten Zeit war es ziemlich bekannt, daß die ukrainische Emigration, die im übrigen keine eigenen Fonds besitzt, den hiesigen Ukrainern 30 000 deutsche Mark für die Wahlen übermittelt hat. Diese Nachricht hat „Undo“ nicht bestritten. Erst jetzt wird es klar, aus welchen unehrlichen Quellen das Geld kam. Die zuletzt entdeckte Spionageaffäre ist die größte nach dem Kriege in Europa. Der Hauptherd der Spionage war Berlin, trotz des ausdrücklichen Wortlautes des betreffenden Abschnittes des Vertrages von Versailles, der den Deutschen die Unterhaltung eines Erkundigungsdienstes in den Nachfolgestaaten verbietet. Insonderheit befindet sich das Hauptlager für Spionagematerial, das auf den Gebieten aller Korpsbezirke in Polen gesammelt ist, in Berlin-Schöneberg, Wielandstraße 42. In Schöneberg befindet sich auch der Sammelplatz der ukrainischen Emigranten. Dort wohnt Petruschewitsch, Konowalec, dort befinden sich die Redaktionen der chauvinistischen Blätter „Ukrainski Slowo“ und „Ukrainski Prapor“. Deutsche Stabsoffiziere waren die Instrukteure der Spione, insbesondere wiederholt sich der Name des Generalstabsoffiziers Majors Kunisch, der in Schöneberg unter dem Pseudonym Zaremba bekannt war. Tatsache ist, daß in den letzten Monaten deutsche Offiziere in Zivil nach Polen kamen, wo sie an Ort und Stelle Informationen erteilten, wie man spionieren solle.

Was stellte die bisherige Untersuchung fest? Der Hauptsitz der Aktion war Krakau, in zweiter Linie Przemysl. Lemberg war durch die Verfolgungen seitens der dortigen Polizei zu unsicher geworden. Im Zusammenhang mit Haussuchungen wurden in Lemberg acht Personen verhaftet und dem Untersuchungsrichter in Krakau vorgeführt. Sodann wurde Haussuchung bei einigen ukrainischen Rechtsanwälten, in der Gesellschaft ukrainischer Invaliden und bei einer Reihe anderer Personen gehalten. Die Untersuchung entdeckte auf der ganzen Strecke von Krakau über Przemysl bis Lemberg eine riesige Menge von Beweisen in Gestalt von Mobilisations- und Heeresorganisationsplänen, Geheimbefehlen und Konstruktionsbezeichnungen, die von den Ukrainern gestohlen worden waren. Sodann wurden photographische Apparate festgestellt, die bisher in der Spionagearbeit noch nicht angetroffen wurden und aus Deutschland kommen. Die Behörden haben in den Händen eine Riesenmenge von Filmen und Klischees, Tinten, Radioapparaten, Feuerwaffen, Sprengstoffen, chemischen Mitteln zu Zerstörungszwecken und bedeutende Beträge in ausländischen Valuten. Die gefundenen Schriftstücke und die bisherigen Aussagen der Verhafteten beweisen, daß die Leiter der Organisation auf ukrainischer Seite die deutsche Zentrale in Berlin in der Weise betrogen haben, daß sie für ausgedehnte Spionagearbeit fiktive Summen berechneten und ihren Agenten weniger zahlten, als sie für sie erhielten. Diese Einzelheit zeugt nicht sehr rühmlich von der „ideellen Tätigkeit der ukrainischen Spione“. An der Aktion nahmen teil ebenso Zivilisten wie auch Militärpersonen. Von Militärpersonen wurden ungefähr 20 verhaftet. Die Fäden der ganzen Untersuchung laufen jetzt im Generalstab in Warschau zusammen. In der ukrainischen Gesellschaft zeigt sich starke Depression und Beunruhigung. Die ukrainischen Rechtsanwälte haben bei den Zentralbehörden in Warschau interveniert.“

*

Wir verweisen gleichzeitig auf die amtliche Meldung der „Pat“, die bereits meldet, daß diese Affäre zu großen sensationellen Nachrichten aufgebauscht wird. Gleichzeitig aber sei auf das deutsche Dementi hingewiesen, wonach Deutschland mit dieser Spionagegeschichte nicht das geringste zu tun hat. Wenn nämlich eine sogenannte „Zentrale in Berlin“ bestehen sollte, so ist es durchaus nicht notwendig, daß diese „Zentrale“ in „deutschem Dienste“ steht. Ebensogut wird bekanntlich Spionage in Frankreich über England getrieben, ohne daß die französische Regierung davon eine Ahnung hat, wie ja die letzte große Spionagegeschichte gezeigt hat.

Eine Frage des „Polak Katolik“.

Was will die Regierung tun?

In der „Rzeczpospolita“ lesen wir:

„Der „Polak-Katholik“ schreibt zur Regierungserklärung: Das große Exposé enthält kein Wörtchen von der katholischen Kirche, von der Durchführung des Konkordats und berührt bei der Erörterung der inneren, administriellen, kulturellen und rechtlichen Fragen keineswegs auch die Fragen, die gerade die katholische Bevölkerung am meisten angehen . . . . Ohne Unterschied der Nationalität und des Bekenntnisses — das ist der Grundton der ganzen Rede. Die Rechte der nationalen Minderheiten werden mit besonderer Sorgfalt erörtert . . . Die Ankündigung der völligen bürgerlichen Ausgleichung der Juden, die Erklärung, daß wirtschaftlicher Antisemitismus schädlich sei, und die Erklärung, daß jegliche Rechtsbeschränkungen der Juden, die von den Teilgebietsregierungen erlassen wurden, aufgehoben werden sollen, das alles lautet sehr human, aber dabei werden die Rechte der Katholiken, die seit der Zarenzeit auch nicht restauriert worden sind, in krasser Weise verschwiegen. Solche Regierungserklärung hätte mit dem gleichen Erfolg auch in der mohammedanischen Türkei und dem jüdischen Palästina abgegeben werden können.“ Um die Beurteilung der Stellungnahme der Regierung zu den katholischen Fragen noch weiter zu ergänzen, beruft sich die „Rzeczpospolita“ noch auf die Anschauungen des „Glos Prawdy“, der zwar erst seit einigen Tagen als Tageszeitung erscheint, aber schon dreimal Gelegenheit genommen hat, zu den Fragen, die die katholische Religion betreffen, eine Angriffsstellung einzunehmen. Sie denkt dabei besonders an seinen rücksichtslosen Angriff gegen die gegenwärtige Gesetzgebung auf dem Gebiete der Ehen und das Verlangen nach Einführung von Zivilehen. Das Blatt sagt: „Wir würden die letztere Angelegenheit nicht berührt haben, wenn nicht die Tatsache vorhanden wäre, daß der „Glos Prawdy“ allgemein als Organ der „politischen Gruppe“ gilt, deren Vertreter in der Regierung eine so einflußreiche Persönlichkeit wie der Marschall Pilsudski ist . . . Wie steht also die Regierung Bartel dem Katholizismus in Polen gegenüber?“

Wege in die Dunkelheit.

Die Chjenapresse im Kampfe gegen Pilsudski. — Geheimnisvolle Pläne und Frauentelegramme. — Intrigen gegen Polen durch polnische Nationalisten. — Die Stimme in Amerika.

Wir hatten bereits Gelegenheit, vor einigen Tagen (Siehe „Pos. Tagebl.“ Nr. 157 vom 14. 7. 26) Stimmen aus der Posener Presse zu bringen, die sich gegen Warschau und Pilsudski im besonderen richten. Diese Stimmen beschuldigen Pilsudski, geheime Pläne für einen Krieg zu schmieden. Die gleichen Vorwürfe erhebt auch die Warschauer Rechtspresse, die sich nunmehr wieder von ihrem Schreck erholt hat und langsam in den Vordergrund zu treten sucht. Der „Kurjer Poranny“, der angeblich verschiednen Regierungskreisen nahestehen soll, und der die Politik Pilsudskis mit allen Mitteln unterstützt, bringt in seiner Ausgabe Nr. 194 vom 15. Juli 1926 einen Artikel, der sich mit diesen geheimnisvollen Intrigen der Rechten beschäftigt. Das Blatt schreibt:

„Nach dem Maiumsturz hat die Presse des Chjena-Lagers zunächst vorsichtig, dann aber immer dreister Nachrichten in die Welt gesetzt, die den Zweck verfolgten, die Außenwelt dadurch zu beunruhigen, daß Polen einen Krieg vorbereitet. Bisher waren die Anklagen gegen Polen wegen angeblicher Absichten, den Frieden zu stören, eine Spezialität der Auslandpresse, die im Solde der deutschen und sowjetrussischen Propaganda (Natürlich! Red.) stand. Diese Anklagen waren aber so unsinnig und standen in so krassem Gegensatz zur Wirklichkeit, daß schließlich die Dirigenten der Presse selbst, indem sie sich bewußt wurden, daß solche Methoden der Wahrheitsfälschung selbst unter Lesern, die weit abstanden vom politischen Leben, keine Wirkung taten, den törichten Versuch aufgaben, Polen vor der zivilisierten Welt zu schmähen.

Die Wiederaufnahme des Versuchs durch polnische Blätter, um Mißtrauen gegen die Außenpolitik des eigenen Staates zu wecken und dadurch die Stellung der von ihnen gehaßten Regierung zu erschweren, ist das Zeichen eines krankhaften Wahns, der durch besinnungslosen Parteifanatismus hervorgerufen wird. Der Wert der Informationen dieser Blätter und ihre moralische Stufe sind so niedrig, daß die Alarmnachrichten auf jeden, der Polen und die Gestalten, die jetzt am Ruder sind, ein wenig kennt, keinen Eindruck machen werden. So macht denn auch der letzte Seitensprung eines der Organe der Chjena keinen anderen Eindruck als den eines nichtswürdigen Geschwätzes. Da hieß es, daß in Regierungskreisen in Warschau und Wilna jetzt viel von Kowno-Litauen gesprochen wird. Das betreffende Blatt behauptet ferner, daß diese Kreise in Gedanken jenseits der Kownoer Grenze streifen, und warnt gleichsam in patriotischer Sorge davor, daß, wer im Osten losschlagen werde, im Westen das Echo hören könnte. Dabei wird die Frage gestellt, ob nicht die Bevölkerung Litauens sich so sehr nach Herrn Pilsudski sehne, daß sie einfach die Grenze überschreiten und Herrn Rydz-Smigly kniefällig darum bitten wird, sie in seine ständige Obhut zu nehmen.

Diese Märchen sind so ungeheuerlich, daß man denken könnte, daß sie von Moskauer Agenten zugeflüstert worden seien, um so mehr, als ihnen unter Berufung auf ein Pariser Blatt, das eine Annäherung der Baltenstaaten an Polen empfiehlt, die Redewendung von einem „Block Polens mit den Baltenstaaten gegen die Sowjets“ beigefügt wird, um in den Lesern die Meinung zu erwecken, daß Polen sowohl mit Litauen, als auch mit den Sowjets ein Krieg drohe. Man könnte über alle diese Dinge verächtlich zur Tagesordnung übergehen, wenn nicht der Umstand wäre, daß die Dünste dieser Nichtswürdigkeiten verschiedene Aasgeier nach Warschau gezogen haben, die sich auf diese Nichtswürdigkeiten als auf eine wertvolle Beute zur Verwendung gegen Polen gefräßig stürzten. Wir haben bereits die Korrespondenzen erwähnt, die seit Ende Mai ein gewisser **Lloyd Gibbons** über Berlin nach der „Chicago Tribune“ schickt, der die **Gastfreundschaft und Toleranz des polnischen Staates zweifellos in ganz unzulässiger Weise mißbraucht.** In diesen Tagen hat Gibbons der „Chicago Tribune“ eine sehr umfangreiche Depesche geschickt, die folgenden Titel trägt: „Pilsudski bereitet einen Krieg vor“ (Pilsudski is preparing war). Die „Sensationen“ Gibbons können, bevor sie nicht als gemeine Lügen richtiggestellt werden, den äußeren und auch den finanziellen Interessen Polens großen Schaden zufügen. Nach Gibbons faßt der Glaube daran, daß Pilsudski einen Krieg vorbereitet, in allen politischen Kreisen Polens Fuß, und er kann die innere Lage sehr komplizieren. Gibbons klagt die Warschauer Presse, die auf Seiten der „Mairevolution“ steht, deshalb an, daß sie die Nachrichten darüber, was in Deutschland, Rußland und Litauen geschieht, so bringe, als ob sie dadurch den Eindruck erwecken wollte, daß Polen darauf vorbereitet sein müßte, seine Existenz an allen drei Grenzen zu verteidigen. Herr Gibbons behauptet, daß die polnischen Massen diese Nachricht als ernste Mahnung des Volkshelden hinnehmen, in dessen ehrliche Absichten sie großes Vertrauen setzen, während die Politiker der Meinung seien, daß die neuerliche Sorge des Marschalls um einen Krieg, selbst mit dem Risiko eines wirklichen Krieges, den Zweck verfolge, das wachsende Verlangen nach der Vorlegung eines Programms der Regierungspolitik zu dämpfen und zugleich die Aufmerksamkeit von der allmählich geringer werdenden Unterstützung des Marschalls durch den Sejm und von der kritischen Lage des Landes abzulenken.

Besonders gereizt ist Gibbons durch die Wiederholung der Enthüllungen des deutschen Pazifisten Foerster über einen deutsch-litauischen Vertrag in der Warschauer Presse. Gibbons gibt folgende Kommentare: Die dauernde Absage Litauens, Beziehungen zu Polen anzuknüpfen, bis nicht die geraubte Hauptstadt Litauens ihm wiedergegeben sei, und der wirksame Widerstand Polens gegen jegliche Forderungen, Wilna zu verlassen, verleihen den Gegensätzen einen scharfen Charakter. Die polnisch-litauische Grenze ist schon seit einigen Jahren mit bewaffneten Patrouillen abgeschlossen, die von Zeit zu Zeit im Kugelwechsel stehen. Die letzten Grenzzwischenfälle mehren die Erregung auf beiden Seiten. Die Schließung der Grenze bereitet sowohl Polen als auch Litauen zahlreiche wirtschaftliche Verluste. Sie bringt auch den englischen Interessen, die große polnische Holzkonzessionen überwachen, dadurch großen Schaden, daß ein Transport auf dem Njemen nach der Ostsee unmöglich gemacht wird. Das Stocken dieses Handels hat die litauische Transportindustrie schwer getroffen. Wirtschaftlich, politisch und militärisch steht die Lage im Zeichen der Erbitterung. Beide Seiten haben längs der Grenze starke Militärkräfte gesammelt. Die Basis Litauens ist Kowno, das durch die Bahn mit Königsberg und Riga verbunden ist, während sich die polnischen Kräfte auf Wilna, Grodno und Suwalki stützen. Vor zehn Tagen ist man durch eine plötzliche Inspektion der litauischen Grenze durch Pilsudski auf diese Lage aufmerksam gemacht worden, mit der günstigen Tatsache, daß er den Befehl gab, den General Żeligowski von seinem Posten in Warschau nach Wilna zu versetzen, wo er nicht das militärische Kommando übernahm, sondern eine geheime Mission. Żeligowski, der früher Kriegsminister war, hat Wilna eingenommen, als Pilsudski Staatschef gewesen ist. Vorher war er russischer General. Er gilt als einer der wenigen Vertrauten von Pilsudski.“

Nach dieser Einleitung, die die Bedeutung dessen erläutert, was weiter folgen soll, schreibt Herr Gibbons, indem er sich auf die „Quellen“ beruft: „Neue Elemente der internationalen Intrige sind in dem Augenblick aufgetreten, da die Presse der Pilsudski-Gegner Geheimdepeschen veröffentlichte, die zwischen dem polnischen Generalstab und der 19. Division in Wilna ausgetauscht wurden. Diese Depeschen, die die Namen von einigen unbekannten Frauen enthalten, geben dem Lauf der Ereignisse eine geheimnisvolle Färbung. Die erste Depesche lautet: „Wanda fährt morgen nach England, erwarte endgültige Instruktionen“ . . .

In der Tat hat eines der nationaldemokratischen Organe die Nichtswürdigkeit begangen, Depeschen zu veröffentlichen, die von Spionen der löblichen Partei irgend woher genommen waren. Wie jedoch aus dem Text der Depeschen hervorgeht, handelt es sich um ganz private Telegramme zwischen zwei Offizieren, die schon auf den ersten Blick nichts mit Staatsangelegenheiten gemeinsam haben. Zu diesen „Enthüllungen“ hat jenes Organ hinzugefügt, daß das nur ein Teil des „belastenden“ Materials sei, das es besitze. Es mache aber „vorläufig“ keinen weiteren Gebrauch davon, obwohl es „das politische Interesse wohl gebiete“.

Fürwahr, wie schön und rein! Sollen wir da erst noch die weiteren Ausführungen Gibbons wiedergeben? Zur Charakterisierung ihrer „Quellen“ genügt es, zu betonen, daß Gibbons ableugnet, daß die Vorwürfe der Korruption gegen die Rechte des Sejm begründet waren, daß er die Mitglieder der neuen Regierung als „unerfahrene“ Männer hinstellt, daß nach den Versicherungen Gibbons alle Reformen, die Pilsudski verlangt, schon im Gange waren — mit Ausnahme „seiner eigenen diktatorischen Gewalt“, daß sich die gegenwärtige Regierung bemühe, die peinlichen Maiereignisse, da die Geschütze auf die Regierungspaläste gerichtet waren, vergessen zu lassen, daß man in Polen nur von Kemmerer und seiner Mission spreche, aber immer weniger von Pilsudski höre, daß er in den Hintergrund gedrängt worden sei, da das Weltempfinden den Ausbruch einer neuen Revolution nicht ertrüge, daß deshalb ein neuer Krieg seine einzige Aussicht sei, den Volksglauben an seine Führung zu erneuern, daß der Marschall sich in seine Hauptabwehrstellung zurückgezogen habe. Das sei seine Popularität im Heere und die Stimmung der Massen für den Heldenkult. Trotzdem arbeiten „starke Mächte“ am Frieden innerhalb der Regierung und unter den ausländischen Beratern, um deren Wohlwollen man sich eifrig bemüht.“

Das alles wirft ein grelles Licht darauf, wie in Fühlungnahme mit Ausländern die Faktoren arbeiten, die die Bereitwilligkeit vorgeben, mit der um den Marschall Polens gruppierten Regierung im Sejm zusammen zu arbeiten. Um das Bild der Intrigen voll zu machen, genügt es, noch folgende Blüte aus der Korrespondenz Gibbons anzuführen:

„Die Gerüchte von geheimnisvollen Vorbereitungen, auf Litauen und Bolschewien loszuschlagen, stehen im Zusammenhang mit der englischen Unterstützung im Falle einer Offensive gegen die Sowjets als Racheakt für die Unterstützung des englischen Streiks durch die Sowjets. Das ruft eine Art patriotischen Fiebers hervor. Das alles ist aber so trübe, wie die politischen Intentionen des Diktators, und stärkt nur die Bestrebungen der gesünderen Elemente, jede gefährliche Kriegsbewegung zu lösen, was bewirken soll, daß der Marschall sich in einer nicht viel günstigeren Lage befindet, als vor dem Maiaufstand.“

Das ist ein getreues Spiegelbild der herumgewälzten Pläne, Verleumdungen, Wünsche und Intrigen, die den Hintergrund der Stimmungen darstellen, in denen das Lager der „Chjena“ lebt, die nur verhältnismäßig kleine Wutblasen an die Oberfläche der eigenen Presse kommen läßt. Die Kanäle, in denen sie das „Gros“ der Unsauberkeit ihrer Seele ins Ausland führt, gehen über die Gibbons.“

Republik Polen.

Die polnische Kriegsindustrie.

Der „Kurjer Poznański" erfährt im Zusammenhang mit der Konferenz in Sachen der Kriegsindustrie, die am Sonnabend im Schloß unter Vorsitz des Staatspräsidenten stattfand, daß u. a. beschlossen worden sei, unter den neu entstehenden Kriegsindustriewerken und diejenigen staatlicherseits zu unterstützen, die auch zugleich für wichtige Friedensbedürfnisse arbeiten, wie z. B. Kunstdünger. Es soll ferner beschlossen worden sein, besondere Beratungen über den Ausbau der Stickstoffindustrie, wofür gegebenenfalls auch Auslandskapitalien zugelassen werden sollen, abzuhalten.

Eine neue Regierungserklärung.

Heute findet im Schloß unter Vorsitz des Präsidenten, eine Sitzung des Ministerrates statt, in der u. a. die Regierungserklärung, die der Premier Bartel im Senat abgeben soll, erörtert werden wird.

Tiefste Huldigung.

Eine Versammlung arbeitsloser Geistesarbeiter in Lemberg hat mit der Annahme folgender Entschließung geendet: „Die Versammelten bringen dem Marschall Piłsudski und der gegenwärtigen gerechten Regierung ihre tiefste Huldigung dar und hegen die Hoffnung, daß die abgefaßte Denkschrift berücksichtigt werden wird.

Amerikas Dank.

Der Vorsitzende der Warschauer Stadtverordnetenversammlung, Senator Baliński, hat vom amerikanischen Gesandten Stetson ein Schreiben erhalten, in dem er den Dank seiner Regierung für die amerikanischen Unabhängigkeitsfeiern in Warschau ausspricht.

Beileid.

Der Außenminister Zaleski hat an den südslawischen Außenminister Ninczicz eine Depesche gerichtet, in der er seinen Beileid zur Ueberschwemmungskatastrophe in Südslawien äußert. Ninczicz antwortete darauf mit einer herzlichen Dankdepesche.

Reichsminister Dr. Bell über die besetzten Gebiete.

Der Reichsminister für die besetzten Gebiete äußerte sich über die aktuellen politischen Fragen seines Ministeriums ungefähr wie folgt:

Im besetzten Gebiet sind heute gewisse Fortschritte erzielt. Namentlich ist in dieser Beziehung die restlose Beseitigung des Delegiertensystems hervorzuheben. Auch die Zulassung des Rundfunks möchte ich nicht unerwähnt lassen. Schließlich ist auch das Reichskommissariat für die besetzten Gebiete in Koblenz seit Dezember 1925 wieder in Tätigkeit. Hierdurch ist eine Instanz geschaffen, von der die Beschwerden der Bevölkerung bei der Rheinlandkommission unmittelbar verfolgt werden. Ich will keinen Zweifel darüber lassen, daß ich, wie jeder Politiker der Verständigung, die baldige gänzliche Beseitigung der Besetzung als logische Folgerung der neuen Politik vertrete. In förmlicher Weise hat uns die Botschafterkonferenz im November 1925 wesentliche Herabsetzung der Besatzungsstärke auf annähernd die normalen Ziffern zugesagt. Der Begriff der normalen Ziffern hat nur den Sinn, daß die deutsche Friedensgarnisonstärke in dem betreffenden Gebiete zugrunde gelegt wird, d. h. eine Stärke von höchstens 50 000 Mann. Diese Auslegung hat die französische Regierung widerspruchslos hingenommen. **Tatsächlich stehen aber im besetzten Gebiete heute noch rund 85 000 Mann.** Die Herabsetzung der Besatzungsstärke auf das zugesagte Maß hätte ohne weiteres auch zur Folge, daß die schweren Mißstände, unter denen die Bevölkerung heute leidet, gemildert würden. Auch die Besatzungsgendarmerie ist weit über das notwendige Maß hinaus ausgestaltet. Die Masse der farbigen Truppen ist aus dem besetzten Gebiete abbefördert worden. Es sind aber immerhin noch etwa 2000 Mann, darunter geschlossene Formationen, verblieben, deren Entfernung sicher auf die Forderung der Völkerverständigung von nicht zu unterschätzender Tragweite ist. Die Handhabung der Militärjustiz hat sich in manchen Fällen gebessert. Andererseits sind in einer Reihe von Fällen **befremdliche Urteile von Militärgerichten festzustellen.** Das Ordonnanzensystem der Rheinlandkommission ist noch nicht weiter abgebaut worden. Die Einschränkungen der Versammlungsfreiheit, Vereinsfreiheit und Pressefreiheit in den Ordonnanzen gehen viel zu weit und müssen wesentlich gemildert werden. Wiederholt habe ich den Geist der Verständigung angerufen. Dieser Geist muß aber auf beiden Seiten herrschen. Tief bedauerlich sind die Ausschreitungen einzelner Besatzungsangehöriger, die zumal in der allerletzten Zeit diesen Geist sehr haben vermissen lassen. Meine Darstellungen beschränken sich auf die wichtigsten politischen Aufgaben meines Ministeriums. Der Wirkungskreis des Rheinministeriums ist viel umfangreicher. Ich erwähne nur die Organisierung von Fürsorgemaßnahmen zugunsten der Bevölkerung im Saargrenzgebiet, die Bautätigkeit im besetzten Gebiete zur Milderung der Einquartierungslast, Regelung der Personen- und Sachschaden, die aus der Besetzung sich ergeben, die Fragen der Besatzungskosten und die Besatzungsleistungen.

Am Schluß darf ich hervorheben, daß ich selbst als Mitglied des Reichskabinetts seinerzeit die Gründung des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete angeregt habe. In den Jahren seines Bestehens hat dieses Ministerium im Volksbewußtsein Wurzel gefaßt. Um die dringend notwendigen Reformen, die ich verlangt habe, durchzuführen, bedarf es eingehender Verhandlungen mit der Gegenseite, die im Geiste der Verständigung geführt werden müssen. Möge meiner rheinischen Heimat bald eine bessere Zukunft erstehen und auch die Stunde der Befreiung schlagen!

Wirbelsturmkatastrophe bei Grünau.

Stunden des Schreckens durchlebten gestern die Besucher des Freibades Grünau. Gegen 2 Uhr nachmittags entlud sich über den östlichen Vororten Berlins ein schweres Gewitter, das in Grünau von einem orkanartigen Wirbelsturm begleitet war. Bäume wurden entwurzelt und Wohnlauben umgeworfen. Dabei wurden, wie das „Berliner Tageblatt" bereits am Sonntag durch die Wanderschrift bekannt gegeben hat, eine Person getötet und fünfzehn zum Teil schwer verletzt.

Im Freibad Grünau war gestern des trüben und kalten Wetters wegen kein starker Besuch zu verzeichnen, während am Sonntag vorher bekanntlich etwa 15 000 Badegäste dort weilten. Bis zur Mittagsstunde waren etwa 1000 Besucher im Freibad. Kurze Zeit darauf drängte sich vom Westen eine schwarze Wolkenwand heran. Sturmböen machten sich auf dem Wasser bemerkbar und Ruderer und Segler suchten mit ihren Booten Schutz an den Anlegestellen. Die Badegäste eilten in ihre Kabinen, und schon setzte das Heulen und Pfeifen eines orkanartigen Sturmes ein. In diesem Augenblick setzte eine Windhose bei der Laubenkolonie „Eintracht" ein, die sich in Richtung des Freibades fortpflanzte.. Mit unheimlicher Kraft entwurzelte der Sturm über vierzig dickstämmige Kiefern und warf mehrere Wohnlauben um. Zunächst warteten die Schutzsuchenden in ihren Verstecken, bis sich der heftige Sturm gelegt hatte, und kamen nur schüchtern wieder zum Vorschein. Hier bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick. Unter der Baumkrone einer umgeworfenen Kiefer lag die 46 Jahre alte Ehefrau Elsa Komassa aus der Möckernstraße 93. Sie war mit ihrer achtzehnjährigen Tochter zu Boden geworfen und durch den umstürzenden Baumstamm getroffen worden. Frau Komassa erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der bedauernswerten Frau war das Genick gebrochen, während die Tochter mit geringfügigen Verletzungen davonkam.

Ein anderer Baum stürzte auf das Dach der Herrenkabine und durchschlug es, wobei elf Personen verletzt wurden. Die Rettungsarbeiten wurden dadurch besonders erschwert, daß der Fernsprechverkehr im Augenblick des furchtbaren Naturereignisses ebenfalls in Grünau zerstört worden war. Man mußte deshalb die Sanitätskolonnen und die Freiwillige Feuerwehr durch Radfahrer verständigen lassen, wodurch sehr viel kostbare Zeit verloren ging. Hilfsbereite Personen machten sich sofort an die Bergung der Verunglückten, die von Sanitätern an Ort und Stelle Notverbände angelegt erhielten. Bei vier Verletzten wurden Knochenbrüche festgestellt. Die Feuerwehr brachte diese vier Personen nach dem Kreiskrankenhaus in Köpenick, während die Leiche der erschlagenen Frau nach der Friedhofshalle des Gemeindekirchhofes gebracht wurde. Die übrigen Verletzten konnten nach Anlegung von Verbänden nach ihren Wohnungen entlassen werden.

Dann machte sich die Feuerwehr an die Aufräumungsarbeiten der Unfallstelle, an der sich auch zahlreiche Ausflügler beteiligten. Die stehengebliebenen Baumstümpfe wurden umgelegt und die Baumteile von den Dächern der Badehäuser entfernt.

Auch auf den märkischen Gewässern hatte das Unwetter mehrere Boote zum Kentern gebracht. Auf dem Müggelsee wurde ein mit vier Personen besetztes Boot umgeworfen, die Insassen aber rechtzeitig durch die Mannschaften der Rettungsstation geborgen. — Auch bei Schildhorn konnten sieben Personen von einem auf der Havel gekenterten Boot gerettet werden.

England und der Dawesplan.

Der Verband der britischen elektrischen Industrien und verwandter Gewerbe hat einen Bericht über die heutige Lage und die Zukunft des deutschen Wirtschaftslebens verfaßt, der demnächst veröffentlicht wird, und aus dem der „Economiste" bereits einen Auszug bringen kann. Darin findet sich eine außerordentlich scharfe Verurteilung des Dawesschen Plans. Der Verband erklärt nämlich, daß die Durchführung des Plans nur unter vier Bedingungen möglich sei: 1. Die Vermehrung des deutschen Nationalvermögens werde so gesteigert, daß ein jährlicher Ueberschuß über den eigenen Bedarf von 125 Millionen Pfund erzielt werde. 2. Die ungünstige Handelsbilanz, die Deutschland vor dem Kriege hatte, werde ausgeglichen und statt dessen ein Ausfuhrüberschuß hergestellt, der jenen abzugebenden 125 Millionen abzüglich des Gesamtwerts der unsichtbaren Ausfuhren gleichkomme. 3. Der Weltbedarf an Fabrikwaren erfahre eine solche Ausdehnung, daß deutsche Waren im Werte von 100 bis 125 Millionen Pfund ohne Schwierigkeit aufgenommen werden könnten, oder aber deutsche Firmen verdrängten die Firmen anderer Nationen in solchem Umfang vom Weltmarkt, daß sie jene Waren absetzen könnten. 4. Die Jahresbeträge des Dawesschen Plans werden tatsächlich nicht transferiert, sondern in der deutschen Industrie und Landwirtschaft angelegt.

Der Verband stellt fest, daß die Erfüllung dieser Bedingungen eine Lage schaffen würde, die nur wenige britische Fabrikanten mit Gleichmut würden betrachten können. Der Dawessche Plan werde die Lebenshaltung des deutschen Volkes herabdrücken, die Deflation noch über den heutigen Stand treiben, um einen Ausfuhrüberschuß zu ermöglichen, die deutschen Firmen zu einer Schleuderpolitik verleiten und einen ernsten und dauernden Druck auf die grundlegenden Industrien Großbritanniens ausüben. Der Verband zieht hieraus den Schluß, daß es für die britischen Firmen eine wesentliche Notwendigkeit sei, auf eine praktische Umgestaltung oder selbst auf die gänzliche Abschaffung des Dawesschen Plans in ihrem eigenen Interesse zu drängen. — Der „Economiste" bemerkt hierzu, daß der Verband damit eigentlich nichts anderes sage, als was Sir Josua Stamp und andere Volkswirtschaftler schon lange erklärt hätten. Die Frage sei jedoch, ob andere Industrien in Großbritannien schon soweit reif seien, sich diesen Anschauungen anzuschließen.

Die Kammersitzung in Paris.

Paris, 26. Juli. Die Kammer zeigte heute ein sehr lebendiges Bild. Der gestrige Kabinettsrat hatte nämlich dem Gutachten der Finanzsachverständigen, das die Grundlage der Sanierungsaktion bilden sollte, den Todesstoß versetzt. Das Gutachten stellte an die Spitze des Programms die Stabilisierung des Franken. Poincaré, der seinen Plan im engen Einverständnis mit dem früheren Gouverneur der Bank von Frankreich, Robineau, ausgearbeitet hat, ging über den Ratschlag der Sachverständigen hinweg. Zuerst soll das Budget durch Eintreibung von 6 Milliarden Papierfranken an direkten und indirekten Steuern ausgeglichen werden. Dann folgt die Vorbereitung einer Zwangsanleihe, die vielleicht auf Gold basiert werden soll. Poincaré rechnet mit dem Vertrauen des Volkes in seine Finanzpolitik. Die ganze Presse stützt ihn und fordert die Verwendung des Anleiherestes der Morgankredite zur weiteren Besserung des Franken. Das Programm Poincarés beschränkt sich auf vorläufige Maßnahmen. Es entnimmt dem Projekt Caillaux die Steuerreformen und schaltet die Benutzung der auswärtigen Kredite aus. Die ministerielle Erklärung wird den Schwerpunkt darauf legen, daß sich Frankreich allein retten müsse. Das sind natürlich nur Worte. In der Kammer ist bekannt, daß Poincaré durch den Ausgleich des Budgets und durch die Kräftigung des Vertrauens im Lande bessere Bedingungen bei den englisch-amerikanischen Geldgebern herauszuholen hofft.

Weitere Besserung des Franken.

Paris, 27. Juli. (T.-U.) Der günstige Eindruck, den die Finanzpläne der Regierung bisher hervorgerufen haben, hat zu einer weiteren Entspannung auf dem Devisenmarkt geführt. Das Pfund sank heute vormittag von 196,5 auf 192, der Dollar von 40,40 auf 39,48.

Die fremdenfeindliche Stimmung in Paris.

Paris, 27. Juli. Die fremdenfeindlichen Kundgebungen besonders auf dem Montmartre dauern fort. Gestern nachmittag wurden etwa 20 Engländerinnen, die im Auto nach dem Montmartre fuhren und die, um keinen Anstoß zu erregen, das Auto verlassen hatten, von der Menge erkannt und kräftig ausgepfiffen und ausgejohlt. Die Engländerinnen mußten kehrt machen und in aller Eile das Auto wieder aufsuchen.

Neuyork, 26. Juli. Die Pariser Ausschreitungen gegen reisende Amerikaner und Engländer, die von der amerikanischen Presse nicht gerade verkleinert worden sind, haben eine Boykottbewegung gegen Frankreich erzeugt, die täglich stärker wird. Die Vorfälle in Paris tragen dazu bei, Amerika politisch noch europamüder zu machen. Es mehren sich die Stimmen, die verlangen, daß Amerika sich von den sinnlosen Abrüstungsverhandlungen in Genf, vom Haager Gerichtshof und allen anderen europäischen Fragen ganz zurückziehe.

Eine Rechtfertigung für Caillaux.

Der Unterstaatssekretär im Kabinett Briand-Caillaux und Abgeordneten von Hochsavoyen, Jacques Duboin, hat an den Abgeordneten des Seine-Departements und Direktor des Avenir, François Poncet, einen offenen Brief gerichtet, weil dieser in seinem Blatt eine Darstellung gebracht hatte, als ob die Regierung Briand-Caillaux ihre ganzen Finanzpläne auf ausländische Kredite gestützt habe, ohne daß ihr irgendwelche Hoffnungen darauf eröffnet worden seien. Duboin schreibt, daß allerdings, soweit Amerika in Betracht komme, von dor keinerlei Kredite vor der Ratifizierung des Washingtoner Schuldenabkommens zu erwarten gewesen wären. Caillaux habe das übrigens selbst gesagt, und sein Nachfolger, de Monzie, habe also keinerlei Enthüllung gemacht. Dagegen liege das feste Versprechen Englands und hauptsächlich auch Hollands vor, sofort eine sehr weitgehende Hilfe zu leisten, um die restlose Ausführung des Sachverständigenplanes sicherzustellen. Duboin ersucht den Abgeordneten Poncet, seine Behauptung richtigzustellen und beruft sich darauf, daß sein Kollege Piétri die betreffenden Verhandlungen und ihr Ergebnis gekannt habe. Dieser sei in der Lage, seine (Duboins) Mitteilungen zu bestätigen.

Diese Enthüllung ist geeignet, einiges Aufsehen zu erregen. Man ist außerordentlich erstaunt, daß Caillaux von einem solchen Erfolg nicht dem Parlament gegenüber, und wäre es nur vertraulich vor dem Finanzausschuß gewesen, Gebrauch gemacht hat, denn diejenigen Parlamentarier, die gegen das Kabinett Briand-Caillaux wegen der Auslandskredite gestimmt hatten, waren in der Hauptsache dagegen aufgetreten, daß die ausländischen Kredite im Zusammenhang mit der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens gebracht würden, während man wegen der Londoner Abmachungen sich durchaus zufrieden gegeben hätte.

Senator Johnson über die amerikanisch-europäischen Beziehungen.

Washington, 27. Juli. (R.) Senator Johnson erklärte über das Verhältnis Amerikas zu Europa folgendes: „Europa ist sich nur in einem Punkt einig, und dies im Haß gegen Amerika, das es als den „Paria" unter den Völkern und als „Shylock" bezeichnet, der von allen verachtet würde. Der alte Grund ist offenbar der, daß Amerika den Versuch macht, einen Teil und zwar einen kleinen Teil der Schuldverschreibungen einzulösen, die ihm von den europäischen Staaten gegeben worden sind. Senator Johnson geht auf die Angriffe gegen Amerikaner über und sagt, indem er darauf hinweist, daß gut aufgeklärte Franzosen in Paris die Amerikaner auspfiffen, belästigen und verprügeln: „Trotz des Hasses ist ein Teil der Bürger dieser Staaten (England, Frankreich und Italien) in den Vereinigten Staaten so blind, so schwach und matt, daß man die Aufnahme des gehaßten Gläubigers in den Völkerbund, der durch die ihn Hassenden geleitet wird, befürwortet."

Senator Johnson stellt den Antrag, den Aufnahmeantrag sofort zurückzuziehen.

Amerikas Schuldenpolitik.

Neuyork, 25. Juli. (Wolff.) Nach einer Meldung der „Associated Preß" aus Washington erinnerte Senator Borah, Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses, in einer längeren Erklärung die europäischen Kritiker an der amerikanischen auswärtigen Politik daran, daß Leute, die selbst in Glashäusern säßen, keine Steine werfen sollten. Churchills Schmähfeldzug zwecks Schuldenannullierung sollte die Welt nicht Englands am Friedenstisch erlangte Landgewinne vergessen lassen. Es stehe fest, daß von den bei Kriegsschluß zur Verteilung gekommenen über vier Millionen Quadratmeilen Land Großbritannien sich drei Millionen und Frankreich über 800 000 Quadratmeilen Land gesichert habe, während Amerika treu seinen Idealen nichts angenommen habe. Der Earl of Denbigh wolle das amerikanische Volk politisch aufklären. Die Amerikaner bedürfen jedoch keiner besonderen Erziehung, um zu wissen, wie der Schuldner sich benehmen muß, wenn er nicht zahlen wolle. Die Angriffe auf die Vereinigten Staaten stellten eine eigene Methode Englands dar, die Annullierung der Schulden zu verlangen. Senator Borah kennzeichnete Churchills Parlamentsreden als einen Gallipolifeldzug für die Annullierung. Asquith und Curzon, die mit den Vereinigten Staaten über seinen Eintritt in den Weltkrieg verhandelten, hätten über die Triebfedern der amerikanischen Politik andere Anschauungen gehabt, während Amerika jetzt ein Shylock genannt und ihm alle Menschlichkeit abgesprochen werde.

Politische Kreise heben die Erklärung Borahs als erste offizielle Kenntnisnahme der gegen Amerika geführten Agitation, der in Paris gegen amerikanische Reisende unternommenen Angriffe und die von italienischen Blättern gegen die amerikanische Politik erhobenen Schmähungen hervor.

Aus anderen Ländern.

Deutschlands Darlehen nach dem Davesabkommen.

London, 27. Juli (R.) Nach einer Agenturmeldung aus Washington gibt das Handelsdepartement bekannt, daß Deutschland nach Annahme des Davesplanes 904 Millionen Dollar geliehen hat, davon sind mehr als die Hälfte von den Vereinigten Staaten.

Folgenschwere Truppenübung.

Turin, 27. Juli. (R.) Wie berichtet wird, explodierte bei einer Truppenübung ein größeres Artilleriegeschoß, wodurch 4 Soldaten getötet, 2 schwer und 3 leicht verletzt wurden. Die Explosion ist auf unvorsichtige Handhabung des Geschosses zurückzuführen.

Zur Lage in Mexiko.

Neuyork, 27. Juli. (R.) Präsident Calles hat einer Anfrage zufolge über die Lage in Mexiko telegraphisch geantwortet: Die Gerüchte über eine bevorstehende Revolution und Umwälzung im Lande seien vollkommen unbegründet. Die Lage ist normal, mit Ausnahme einiger weniger kleiner Zwischenfälle, die durch politische Reaktionäre unter der Maske des Katholizismus hervorgerufen worden seien.

Japans „Abrüstung".

London, 27. Juli. (R.) Aus Tokio kommt die Nachricht, daß in dem Etat des Marinedepartements für 1927/28 290.070.000 Yens enthalten sind. Es sollen von dieser Summe 4 leichte Kreuzer, 16 Zerstörer, 5 U-Boote, 3 Kanonenboote und 5 Spezialschiffe gebaut werden. Diese Schiffe sollen in vier Jahren fertiggestellt werden.

Letzte Meldungen.

Orkan in Florida.

Miami (Florida), 27. Juli. (R.) Hier herrschte gestern ein orkanartiger Sturm, der ungeheuren Schaden anrichtete. Segeljachten wurden vom Sturm auf dem Gewässer umhergetrieben und gefährdeten einen Dampfer, der dort Anker geworfen und 400 Kisten Dynamit an Bord hatte.

Feierliche Beisetzung eines deutschen Kriegsteilnehmers.

Brydgeton (New-Jersey), 27. Juli. (R.) Wie gemeldet wird, ist der völlig mittellos verstorbene deutsche Kriegsteilnehmer Peterka auf Kosten der amerikanischen Legion feierlich beigesetzt worden. Als Sargträger figurierten amerikanische Veteranen. Der Kommandierende der Legionenabteilung gedachte am Grabe des Beigesetzten in einer Ansprache auch des Sohnes Roosevelts, der bei St. Quentin gefallen sei.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Unerwartet verschied heute früh 4½ Uhr der langjährige Leiter der Zuckerfabrik Culmsee,

Herr Direktor

Dr. Hermann Jacobson

im 63. Lebensjahre.

Tief erschüttert durch das unsagbar traurige Geschick, das ihn uns genommen, stehen wir an der Bahre dieses Mannes, der durch seine unermüdliche Tatkraft, sein grosses Können, in mehr als 26 jähriger Tätigkeit das ihm anvertraute Unternehmen auf seine jetzige Höhe gebracht hat.

Sein vornehmer Charakter, sein liebenswürdiges, stets hilfsbereites Wesen, sichern ihm die Liebe und Verehrung aller, mit denen er zu tun hatte, über das Grab hinaus.

Die Zuckerfabrik Culmsee ist ihm zu unauslöschlichem Dank verpflichtet.

Unvergesslich wird sein Name bleiben.

Chełmża, den 26. Juli 1926.

Zuckerfabrik Culmsee

Aufsichtsrat und Vorstand.

Dnia 26. lipca 1926 r. zmarł wskutek tragicznego wypadku

ś. p.

Dr. Herman Jacobson

Dyrektor Cukrowni w Chełmży (Pomorze).

Ś. p. Zmarły należał do założycieli naszej instytucji i do końca życia piastował urząd członka Rady Nadzorczej.

Zasługi jego około rozwoju Banku zachowamy w wdzięcznej pamięci.

Bank Cukrownictwa S. A.

w Poznaniu.

Am Sonntag, dem 25. d. Mts., abends 5¾ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter

Frau

Ottilie Wehrmeister

geb. **Fritsche.**

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag, den 29. Juli d. Js. nachm. 2 Uhr von der Leichenhalle des evg. Lucaskirchhofes.

Gemeinschaftswoche für katholische Lehrerinnen.

Posen, vom 6. bis 14. Juli 1926.

Wohl mag der Mann an großen Zeiten bauen —
doch ob er Steine türmt mit starker Hand —
weh! wenn das Weib sie liebend nicht verband:
Es steigt und fällt ein Volk mit seinen Frauen!

Hedwig Drausfeld.

Wir mußten in die Tiefe hinabsteigen und lauschen. Worten lauschen, die mit klarem Blick aus der Not der Zeit heraus zu uns gesagt wurden.

Religion, Volkstum und Frauentum sind im Ueberhasten des Alltagslebens minderwertige Begriffe geworden.

Religion ist mit Weltanschauung gleichgestellt worden. Ein konsequentes Bekenntnis ist nicht mehr modern. Freiheit vom Zwang des Dogmas ist Losung. Welche Not bereitet man damit den Kindern. Der reifenden Jugend! — Wir nehmen gerne die Form des Arbeitsunterrichtes an, auch für Religion. Die katholischen Wahrheiten bringen wir mit den verschiedenen Weltanschauungen zusammen, wir beleuchten alles, wägen ab, zeigen aber immer wieder das Dogma, das von der sorgenden Kirche nicht als Tyrannenstück, sondern als deutlicher Wegweiser an Kreuzungspunkten hingesetzt ist. Wir machen unseren Kindern die Religionsstunde zu einem freudigen Erlebnis und versuchen, in ihnen genügend sittliche Kräfte für das Leben zu erwecken. — Aber niemand kann geben, was er selbst nicht hat! Was fordert die Zeit von der katholischen Lehrerin? Sie muß ganz zielbewußt als Katholikin leben und sprechen. Dazu kommt heute äußerlich die Weiterbildung in den liturgischen Fragen, die uns als Rohbau so begeistert gezeigt worden sind. Seien wir auf der Hut: die westdeutsche Ideenwelt ist uns um Vieles im voraus; wir müssen schon sorgen, daß wir im gleichen Abstand nachkommen. Bleiben wir nur ja nicht zurück.

Mit traurigem Herzen hörten wir von einer zweiten Not der Zeit: das Volkstum, neben Religion der tiefste Wert, der als Gottesgabe jedem Menschen ins Leben mitgegeben ist, siecht dahin. Wir geben Gott, was Gottes ist, und dem Staate, war er zu verlangen hat. Und wir geben es, weil diese Pflichterfüllung für uns ein göttlich Gebot ist. Aber wir sind auch deutscher Nationalität, wir wären nicht mehr ehrenwert, würden wir diese göttliche Morgengabe nun ignorieren, weil es anders „Aergernis“ erregt. Wäre doch mehr Vertrauen auf der Welt! Wir schaden dem Staate nicht, wenn wir nach unserem Volkstum leben. Gewiß sollen unsere Kinder polnisch lernen; auch wir sollen das Polnische so gut kennen, daß wir im öffentlichen Leben mitkommen. Aber in unseren Kreisen, in der deutschen Familie, in der deutschen Schule und in dem deutschen Gottesdienst wollen wir in der Muttersprache reden, singen, beten. Die Muttersprache ist dem Menschen das kostbare Gewand für persönliches Leid und Glück, für den tiefsten Gedanken, Wünsche und Empfindungen, die so rein gekleidet sein müssen, daß keine Fremdschprachspielerei etwas von ihrem Wert fortnimmt. Das deutsche Volk singt so gerne. Geben wir auch unsern Schwestern und Brüdern hierzulande wieder die alten Volksweisen von Liebesleid und -freud, von Natur und Heimat, von Balladen und Schnurren!

Schenken wir der Jugend die alten Reigen und Volkstänze zurück; erwecken wir wieder den Sinn für gediegene Einfachheit in Kleid, Wohnung und Kost. Jedem taugt nicht jede Tugend. Dem Deutschen also die deutsche Art lieb und wert machen; dann erst werden unsere Kinder zu Menschen, die, im tiefsten Wesen berührt und erzogen, durch das Leben mit sicheren Schritten gehen und wohlberechtigte Forderungen von willkürlichen Bestimmungen wohl zu unterscheiden wissen.

Die ärgste Not läßt uns fast alle an unserer Kraft zum Aufrechtstehen zweifeln. Das Bild der Frau ist nicht mehr rein, trägt nicht mehr die Züge Mariens, Frauenehre muß man mit Laternen suchen. Gewiß war es ein großer Augenblick, als die Frau im politischen Leben dem Manne gleichgestellt wurde; aber hätten es die Frauen richtig verstanden: nicht im Wesen gleichgestellt, sondern in der Berechtigung, aus ihrer Frauennatur heraus mit dem Manne in gleichen Dingen mitzuwirken. Dann wäre die Frau als milde Beraterin des Mannes wegrichtend geworden; sie wäre der Ausgleich zwischen dem Wollen des Mannes und der störischen Wirklichkeit geworden. Wie tief aber ist die Frau ihrem Wesen als Mutter und Schwester untreu geworden! Nicht mehr Hüterin der Sitten, sondern Entfesselerin des Wollens. „Sie ist ja dem Manne gleichgestellt!!“ Schweigen wir lieber, um der Wenigen willen, die noch immer unverfälscht wissen, welches Geheimnis sie hüten, welches Licht sie verdeckt halten müssen. — Erziehen wir wieder Mädchen mit reinem Herzen, die es auch rein bewahren können; seien wir selbst der Welt wieder eine Schwester, aber eine gute, die nicht zimperlich ist, nein, die mit klarer Haltung jedem Menschen Schwesterndienste leistet. Wehren wir uns gegen Entartungen der Mode, des sittlichen Lebens! Bleiben wir dabei gütig, bestimmt. Nicht so sehr isoliert in Abwehrhaltung dürfen wir dastehen. Tätig zugreifen, die Not ist groß! Mit Zahlung der Steuern, der Kirchenabgaben usw. haben wir erst den geringsten Teil unserer Pflicht erfüllt. Wir haben doch Hände und Augen und — trotz aller Zeitverderbnis ein mütterlich mildes Herz. Das ist unsere Stärke, damit bilden wir ein neues Geschlecht heran, das besser ist als das alte. Leicht ist das aber nicht. Viel Selbstbesinnen gehört dazu, ein oftmaliges Hinabsteigen in unser Wesen, um daraus Kräfte zu konzentrieren. Kräfte allein würden nur vorübergehend wirken, wenn nicht aus der Noterkenntnis Mitleid und Liebe wach würden. Mit Liebe schaffen, sich verschenken und vergessen in reinster Liebe, freudig opfern, wo es verlangt wird. Eine Dichterin sagte es so fein: „Erst sei ein tiefes Ich; — denn aus den Quellen der Erkenntnis nur wächst Liebe; — wirst Du das, das sich vergißt, — das Du, das Brücken trägt und Säule ist, — das wie ein Licht durch dunkle Gärten geht und gläubig sucht, — was wilder Sturm verweht und Wurzeln tränkt und müde Kronen hebt, — das nach den Schlüsseln fremder Nächte gräbt, — denn jede Nacht ist nur ein Tor vor Tagen; — aber die Schlüssel liegen vergraben, und nur die, die Liebe haben, finden sie . . .

Wir sind gesegnet wieder in den Alltag hineingekommen. Unsere Zukunftsarbeit sei den Lehrern der Tagung der beste Dank.

Eine Teilnehmerin.

Die schöne deutsche Stadt.

Nicht jedem Deutschen im Ausland ist es vergönnt, deutsche Landschaft, deutsche Kunst, deutsche Städte einmal zu sehen. Und doch wird jeder, der deutsch spricht, gerade danach die allergrößte Sehnsucht haben. Mag sein Geschlecht schon seit Jahrhunderten im Ausland sein, so weiß er doch, daß die Urväter einmal in dieser Landschaft, in diesen Städten gelebt haben, und in der Regel weiß er auch noch, aus welcher Stadt oder wenigstens aus welcher Gegend des deutschen Landes die Vorfahren ausgewandert sind. Diese Sehnsucht nach der deutschen Stadt hindert ihn nicht, ein treuer Bürger des Landes zu sein, das seine Vorfahren oder ihn selbst gastlich aufgenommen hat und ihm zur Heimat geworden ist.

Wenn aber der Auslandsdeutsche nicht in die deutsche Stadt kommen kann, so kann sie doch zu ihm kommen. Er kann sie sehen, er kann im Geist durch ihre Straßen und Gassen wandern, sich an Erkern und Türmen erfreuen und zu den Toren hinausgehen, um die deutsche Landschaft auf sich wirken zu lassen. Er muß nur sehen können, und dieses Sehen will gelernt sein! Er muß die Welt so sehen können, wie die deutschen Künstler sie gesehen haben, und von Ihnen muß er sich zeigen lassen, wie man überhaupt sieht und schaut. Denn in seiner Kunst besitzt das deutsche Volk den getreuesten Spiegel seines Wesens! Dazu bietet ihm das bei Piper in München erschienene Buch von Oskar Hagen: „Deutsches Sehen“ mit 87 prachtvollen Nachbildungen deutscher Künstler die beste Gelegenheit. Hier kann er sich ohne jede künstlerische Vorkenntnis „einsehen“ in das, was die Verteilung des Raumes, was Linie und Licht bedeuten und was er selbst im letzten Grund Schönheit nennen will. Und nun hat der Verlag weiter eine ganze Reihe von Büchern über deutsche Städte herausgegeben zu dem überaus billigen Preis von 4 bis 6 Mark in geschmackvollem Einband. Jeder Band ist mit 160 bis über 200 hervorragenden Bildern geschmückt, in die uns der beigefügte Text einführt. Da erzählt uns je ein Band von Norddeutschland, Mitteldeutschland und Süddeutschland, ein anderer von der Tiroler und wieder ein anderer von der Schweizer Stadt, und ein weiterer Band ist dem schönen Kurland gewidmet. Denn nicht engherzig ist hier der Begriff „deutsch“ gefaßt, sondern so, wie wir es im Ausland gewöhnt sind, wo wir jeden, der deutsch fühlt und deutsch spricht, zu uns rechnen. Alle Bücher sind ebenso wie der Band, der die schöne Frau in der Kunst aller Zeiten behandelt, darauf eingestellt, dem Leser ein Bilderbuch im höchsten Sinne des Wortes zu geben.

Ganz von selbst wird der Leser eingeführt in das Werden der deutschen Stadt, wie sie herausgewachsen ist aus der Seele des deutschen Volkes. Nirgends wird trockene Geschichte geboten, sondern der Text hilft dem Beschauer der Bilder immer nur dazu, das auszudrücken, was er sieht, um sich selber darüber Rechenschaft geben zu können.

Es ist deutsche Sitte, in stillen Stunden schöne Bilder deutscher Kunst zu betrachten. Denn gerade das gemeinsame Versenken, das Bestreben, aus dem Kunstwerk das herauszusehen, was der Künstler hineingesehen hat, ist für die Familie wie für die Schule eine immer neue Quelle der Freude. Was kann es Schöneres geben für die Aelteren unter den Auslandsdeutschen als die Jüngeren in den Wert der deutschen Kunst einzuführen?! Nach einer solchen Betrachtung ist es allein, als seien sie selbst einmal in Deutschland gewesen!

Darum sind solche Bücher nicht dazu da, daß man flüchtig in ihnen blättert, daß man bei Bekannten oder Freunden einmal einen Blick hineinwirft, sondern daß man sie immer bei sich hat, um sich mit ihnen zu unterhalten und aus ihnen zu lernen.

Prof. Dr. v. Hauff.

Deutsches Reich.

Der Urlaub des deutschen Reichspräsidenten.

Berlin, 27. Juli. (R.) Wie gemeldet wird, hat Reichspräsident von Hindenburg die Absicht, seinen Urlaub Mitte August anzutreten. Wahrscheinlich wird der Reichspräsident an der Verfassungsfeier teilnehmen.

Automobilunglück.

Limbach, 27. Juli. (R.) Auf dem Wege Hartmannsdorf-Limbach stießen zwei Kraftwagen so heftig zusammen, daß der eine der Wagen von der Chaussee in einen Teich geschleudert wurde. Eine Dame wurde tödlich, die anderen Insassen der Wagen schwer verletzt.

Im Streit erschlagen.

Hamburg 27. Juli. (R.) Gestern kam es in einem Auktionslokal zwischen dem als Kaufmann anwesenden Blumenthal und dem Kunst-Auktionator, Goldschmiedemeister Roth zu einer heftigen Auseinandersetzung. Roth versetzte dem Kaufmann Blumenthal einen Faustschlag ins Gesicht. **Blumenthal starb bald darauf.** Als Roth festgenommen wurde, erklärte er, lediglich aus Notwehr und in der Abwehr gehandelt zu haben. Die eingeleitete Untersuchung wird feststellen, inwieweit Roth die Schuld am Tode Blumenthals trifft.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 27. Juli.

Wann wird auf der Erde geerntet?

(Nachdruck untersagt.)

In Polen, wenigstens im ehemals preußischen Gebietsteil, und in Deutschland beginnt die Ernte gewöhnlich im Juli. Auf den gleichen Monat entfällt die Haupterntezeit in Bulgarien, Rumänien, in der Tschechoslowakei, im Süden Rußlands, in Frankreich, Oesterreich, Ungarn, in den südlichen Teilen Kanadas und in verschiedenen Gegenden der Vereinigten Staaten von Amerika. Der August bringt noch für viele Gegenden Deutschlands die Haupterntezeit, weiter für Holland, Belgien, Dänemark und England. Im September wird geerntet in Schweden, Norwegen, in den nördlichen Teilen Schottlands und in vielen Gegenden Kanadas. Im nördlichen Rußland fällt die Haupterntezeit auf den Oktober, Südafrika erntet im November, Hinterindien im Dezember. Der Januar ist dann die Erntezeit für Argentinien, Chile, für andere Bezirke Südamerikas und für Australien. Die Fellahs in Oberägypten ernten im Februar und März; um dieselbe Zeit wird das Getreide in Vorderindien zum Schnitt reif. Unterägypten, Persien, Kuba und Mexiko ernten im April, im Mai folgen dann mit der Ernte Japan, China, Texas und einige Bezirke in Nordafrika. Der Juni schließlich ist Erntezeit für Spanien, Italien und Griechenland. So wiederholt sich in jedem Jahre der Kreislauf der Erntezeit, und es läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß es auf der Erde keinen Tag gibt, an dem nicht Landleute beim Einernten beschäftigt sind.

Der kleine Grenzverkehr zwischen Polen und Deutschland.

Die neuen Bestimmungen über den kleinen Grenzverkehr beider Länder finden sich in der Nummer 65 des „Dziennik Ustaw“ und enthalten die Vereinbarung, daß Personen, die drei Monate hindurch in einem Grenzstreifen ansässig waren, der bis zu 10 Kilometer von der Grenze zu rechnen ist, das Nachbarland mit einem Passierschein (Przepustka) betreten können. Einmalige Passierscheine haben 14tägige Gültigkeit, sind von roter Farbe und kosten 0,50 zł. Dauerpassierscheine werden für drei Monate ausgestellt und kosten 3 zł. Sie sind von grüner Farbe. Endlich werden bronzefarbene „landwirtschaftliche“ Passierscheine für diejenigen Personen ausgefertigt, die auf der anderen Grenzseite einen Teil ihrer Liegenschaften haben, die sie bestellen müssen. Nach Ablauf der Gültigkeitsfrist ist der Schein der ausstellenden Behörde (Polizei) wieder zurückzureichen.

Die Bewohner der grünen Zollgrenze dürfen aus dem anderen Lande Lebensmittel unverzollt für einen Tag mitnehmen. Alkoholhaltige Getränke sind hiervon ausgeschlossen. Geistliche, Aerzte, Tierärzte, Hebammen, Handwerker und Arbeiter können ihre Utensilien und Werkzeuge mitführen unter der Bedingung jedoch, daß sie sie wieder ausführen. In der Zeit vom 1. April bis

Das rote Gemach.

Roman von E. Kießling-Valentin.

(40. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

Zum ersten Male bemerkte sie, daß er grüngraue Augen hatte mit kleinen glitzernden Punkten in der Iris. Sie fühlte seinen Blick wie eine schwere körperliche Kraft und wich ihm aus.

„Fragen Sie,“ wiederholte er noch einmal leise.

„Mit welchem Rechte sollte ich in Dinge eindringen, die als Geheimnis in Ihrer Brust verschlossen liegen.“

„Sie denken an die Frau, deretwegen ich in einen Prozeß verwickelt war?! Man hat Ihnen in mißgünstigem und ungünstigem Sinne über mich berichtet. Ich bin solche Dinge gewohnt und kümmere mich sonst nicht darum. Aber Ihr Sohn Ewert hat mir seine unverbrauchte, wundervolle Freundschaft zugewendet — ich möchte nicht, daß sein Glaube an mich zerstört würde, denn eines Tages wird er ja auch von der Angelegenheit erfahren.“

Ein brennendes Verlangen erfüllte Konstantia, zu fragen. Gleichzeitig aber kam wieder der Trotz über sie.

Was ging sie dieser Mann an! Was seine Liebschaften, die ihn bis vors Schwurgericht gebracht hatten?!

Sie warf den Kopf in den Nacken und sog an ihrer Zigarette. Der Rauch stieg steil empor und verlor sich allmählich in kleinen, blassen Wölkchen.

Beneke beobachtete Konstantia unausgesetzt. Er begann sachlich in ruhigen, abwägenden Worten zu sprechen.

„Es ist nicht meine Art, Schmeicheleien zu sagen, gnädige Frau. Aber darf ich Ihnen versichern, daß es für mich eine besondere Freude bedeutet, wenn ich mit Ihnen öfter zusammen sein dürfte?“

Konstantia verharrte schweigend.

„Ich habe Sie unter absonderlichen Umständen kennen gelernt — — Ich glaubte dann später in Danzig die außergewöhnliche Frau in Ihnen zu verspüren, welche Annahme mir auch überall da, wo ich von Ihnen hörte, bestätigt wurde. Nur war ich mir im Anfang noch nicht klar, ob das Außergewöhnliche in — verzeihen Sie — angenehmer oder unangenehmer Art bestehe. Nach mancherlei Erlebnissen in meinem Leben hatte ich mir fest vorgenommen, jedes neu erwachende Interesse für eine Frau in mir zu ersticken — —“

Konstantia hob die Hand.

Sie war blaß geworden.

„Weshalb sagen Sie mir das alles?“ fragte sie, unruhig nach dem Wasser schauend.

Wo blieb Ewert?

Er hatte ihr tatsächlich den ganzen schönen Nachmittag verdorben. Ihre Stimmung war schon ein klein wenig getrübt gewesen durch einen Brief von Theo Matthy, der heute morgen eingetroffen war. Nun kam auch noch dieses Intermezzo. Was sollte sie von diesen Reden halten? Sie klangen fast wie eine Liebeserklärung, die sie aber doch nicht sein sollten. Sie war so beunruhigt, daß sie am liebsten aufgestanden und fortgegangen wäre. Aber sie mußte doch auf Ewert warten.

Der See flimmerte. Wo war Ewerts Nachen? Wenn er doch bald käme!

„Soll ich fortgehen?“ fragte Beneke. Und es klang so gutmütig, so mitleidig, daß sie fühlte, wie ihre Unruhe wieder zu weichen begann.

Stumm schüttelte sie den Kopf.

Wie ein kleines Mädchen, dachte der Mann, süß und trotzig. Aber er sprach den Gedanken nicht aus, sie war ja schon böse genug.

Bis zu Ewerts Rückkehr stockte die Unterhaltung. — Beneke kam nun wochenlang nicht mehr zu Frau Paleske. Konstantia schien sein Fernbleiben nicht zu bemerken, aber sie wußte aus kleinen, flüchtigen Bemerkungen Ewerts, daß er sehr oft mit ihm zusammen war. Auch sprach der Sohn öfters — wenn er glaubte, seine Mutter höre nicht zu — mit Frau Paleske über seines älteren Freundes Wesen, seine Bildung, seine Begabung. Sein Enthusiasmus schien immer noch im Wachsen begriffen zu sein. Er zog sogar die Gesellschaft des Doktors der von Brinckwitz vor, der jedoch so von Brigitte Matthy gefesselt war, daß er es nicht übel nahm.

Eines Tages fiel Konstantia eine offensichtliche Erregung im Wesen ihres Sohnes auf. Auf alle ihre Fragen antwortete er ausweichend.

„Kopfschmerzen — — Arbeitsüberlastung.“ In der Bank war Nachtschicht gemacht worden. Er war solche ununterbrochene Anstrengungen noch nicht gewohnt — —

Aber als Tage vergingen, ohne daß in Ewerts Wesen eine Veränderung eintrat, als sie trotz ihres Forschens nie eine befriedigende Auskunft erhielt, begann sie unruhig zu werden.

War Ewert durch den Doktor vielleicht in abenteuerliche Gesellschaft geraten, begann „die Frau“ in seinem Leben eine Rolle zu spielen?

Konnte sie wissen, ob dieser Mann für ihren heranwachsenden Sohn der richtige Umgang, ob er nicht sogar ein gefährlicher Verführer war? Wenn Ewert wüßte, daß Beneke im Mordverdacht gestanden hatte und nur infolge mangelnder Beweise freigesprochen worden war! Aber konnte sie ihm denn das sagen?

Oder vielmehr mußte sie es ihm nicht zu seiner Warnung sagen?

Trotzdem die beunruhigenden Erscheinungen in Ewerts Verhalten endlich wieder verschwanden, blieb Konstantias Argwohn wach.

Eines Abends, als sie mit Christine Paleske im Wohnzimmer saß, kam die alte Dame auf jene Zeit zu sprechen, da sich ihr Schicksal im Reymannschen Hause entschieden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

zum 30. September darf die Grenze nur von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends überschritten werden, vom 1. Oktober bis zum 31. März in der Zeit von 7 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Einiges vom Heufieber.

Das Heufieber ist eine Ansteckungskrankheit, die manche Personen infolge von Einatmung der Dünste des trocknenden Heus befällt. Sie tritt als eine Art von Schnupfen auf mit heftigem Niesen, Tränen der Augen und trockenem Husten, während die Fiebererscheinungen nur gering sind. Die Krankheitserreger sind die Pollen gewisser Gramineen. Mikroskopische Untersuchungen von Prof. Dr. Dunbar haben ergeben, daß jene Pollenkörner mit stabförmigen Körperchen angefüllt sind, die ein das Heufieber verursachendes Gift enthalten. Dunbar hat es durch Behandlung mit physiologischer Kochsalzlösung und Füllung durch Alkohol isoliert und ihm den Namen Pollentoxin gegeben. Es wirkt als solches nicht nur auf die Schleimhäute, sondern in Serum gelöst, auch nach Einspritzung geringer Menge unter die Haut. Bei weiteren Versuchen hat dieses Serum sich als Heilmittel dem spezifischen Heufieber gegenüber wirksam erwiesen. Bisher pflegen die Aerzte nach dem Vorgange von H. v. Helmholtz das Heufieber durch Einspritzung von Chininlösungen in die Nase zu bekämpfen.

✕ **Verordnung des Finanzministers vom 22 Juni 1926 über die Festsetzung des Verkaufspreises für Salz.** Auf Grund des § 4 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 30. 12. 1924 (Dz. U. R. R. Nr. 117, Pos. 1042) wird folgendes verordnet: § 1. Der Verkaufspreis des Salzes für Engros-Händler wird festgesetzt wie folgt: a) Solsalz wie auch gemahlenes Steinsalz aus der Grube Wapno 23.00 zł. b) gemahlenes Steinsalz aus anderen Gruben. sog. „graues Salz" 15.70 zł. c) Salzlecksteine (Omoki) 16.50 zł. Das unter a) und b) erwähnte Steinsalz in Stücken ist um 0.20 zł billiger. Obige Preise gelten für 100 Kilogramm Salz ohne Verpackung franko Empfangsstation der normalspurigen Bahn auf dem ganzen Gebiete der Republik. § 2. Diese Verordnung tritt am 6. 7. 1926 in Kraft.

✕ **Personalnachrichten.** Der Kommandant der Staatspolizei, Dr. Haas, hat einen sechswöchigen Urlaub angetreten. Ihn vertritt Kommissar Bessert.

✕ **Kohle nach England.** Der „Przegląd Poranny" bringt die Nachricht, daß gestern in den Nachmittagsstunden der erste für England bestimmte Kohlentransport in Posen eingetroffen sei, um dann weiter nach Stettin zu gehen.

✕ **Bienenwirtschaft.** Im Frühling d. Js. sahen die Imker betrübt in die Zukunft, denn der Frühling brachte kalte regnerische Tage, an denen die Bienen keinen Honig eintragen konnten. Noch schlimmer war der Hochsommer, der die lange Regenperiode brachte. Es gab daher wenig Schwärme, und von Honig war keine Spur. Jedoch scheint der Juli wieder alles gut machen zu wollen. Die Linde hat eine schöne Blütezeit gehabt und dürfte reichlichen Blütenstaub den Bienen geliefert haben, so daß die Erträge an Honig nicht ganz so schlecht ausfallen werden, wie anfangs angenommen wurde. Auf vielen Ständen ist man bereits beim Schleudern, und die Erträge sind noch zufriedenstellend. Auch die spätere Tracht dürfte noch ganz ergiebig sein.

✕ **Vorsicht beim Genuß neuer Kartoffeln!** Unsere Kartoffel ist bekanntlich keine Sommer- sondern Herbstfrucht, und die sog. Frühkartoffel ist ein künstliches Züchtungsobjekt. Der Genuß dieser Frühkartoffeln erfordert besondere Vorsicht, denn in ihnen, sofern sie nicht völlig ausgereift sind, findet sich das Solanin. Dieses ist von schädlicher Einwirkung auf den menschlichen Organismus, allerdings nur dann, wenn die gebotenen Vorsichtsmaßnahmen außer acht gelassen werden. Diese bestehen darin, daß man dem Wasser, in dem die Kartoffeln gekocht werden, einige Körner Kümmel beifügt, denn dadurch wird die schädliche Wirkung des Solanins aufgehoben. Diese Maßnahme ist vor allem auch zu treffen bei zu frühzeitig geernteten Spätkartoffeln, da diese besonders viel Solanin enthalten. Dringend anzuraten ist es auch, beim Genuß und unmittelbar nach dem Genuß neuer Kartoffeln alle kalten Getränke, besonders reichliches Trinken von Wasser, zu vermeiden, weil sonst gesundheitliche Störungen in Erscheinungen treten können.

✕ **Eine starke Kohlraupenplage** dürfte, nach dem munteren Flug der zahlreichen Kohlweißlinge zu urteilen, der in verschiedenen Orten beobachtet worden ist, im August zu erwarten sein.

✕ **Beschlagnahmtes Fahrrad.** Im Polizeikommissariat in Xions befindet sich ein Fahrrad, schwarz lackiert mit gelben Felgen, Marke Möwe, Nr. 351 488, das wahrscheinlich von einem Diebstahl herrührt. Geschädigte können sich beim obengenannten Polizeiposten melden.

✕ **Gestohlen wurden:** In der ul. Kolejowa (Bahnstr.) 1 III. Etg. ein Milchseparator, Marke „Alo", im Werte von 150 zł; in der ul. Kwiatowa (Blumenstr.) 4 verschiedene Kleidungsstücke und Wäsche im Gesamtwerte von 800 zł; in der ul. Pocztowa (fr. Friedrichstr.) vor dem Gerichtsgebäude ein Fahrrad, schwarz lackiert, mit Freilauf, Mark „Warta", Nr. 182 829, im Werte von 80 zł; außerdem wurde am Plac Wolności (fr. Wilhelmsplatz) 14 in der Nacht von Sonntag auf Montag ein Einbruch verübt, jedoch nichts gestohlen, da die Diebe anscheinend verscheucht worden sind.

---

* **Bromberg,** 26. Juli. **Ein hartnäckiger Selbstmörder.** Am vergangenen Sonnabend sprang, wie die „Dtsch. Rundschau" meldet, ein gewisser Josef Groß, 27 Jahre alt, Fleischergeselle aus Nakel, in selbstmörderischer Absicht in die Brahe. Er wurde gerettet und nach den polizeilichen Feststellungen wieder entlassen. Darauf begab sich der junge Mann wieder an die Brahe, um seinem Leben endgültig ein Ende zu bereiten. Er wurde jedoch zum zweiten Male gerettet und diesmal den Eltern zugeführt. Wie es scheint, soll G. unter einer leichten Geisteskrankheit leiden. — **Leichenfund.** Im Dickicht des Waldes von Rożana fand man gestern nachmittag die Leiche einer weiblichen Person, die schon stark in Verwesung übergegangen war. Wie es sich herausgestellt hat, handelt es sich um die seinerzeit als vermißt gemeldete Tochter des Försters Dudek aus Krone, mit Namen Helene. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß Selbstmord vorliegt. Die Tote hatte Gift genommen. Ueber die Motive zur Tat ist nichts bekannt. — **Plötzlicher Tod.** Ein hiesiger Postsekretär war am gestrigen Sonntag nach Jagdschütz gefahren, um ein Bad zu nehmen. Er ging in erhitztem Zustand ins Wasser, und obgleich er erst bis an die Knie in diesem stand, erlitt er einen Herzschlag und war auf der Stelle tot. — **Tödlicher Unfall.** Am Sonnabend gegen 11 Uhr begab sich der Gymnasiast Stanislaus Hoffmann, 17 Jahre alt, nach Jagdschütz, um Kaninchen zu schießen. Er hantierte jedoch so unvorsichtig mit seiner Büchse, daß sich diese entlud und die Kugel ihm durch den Hals in den Kopf eindrang. Der Verletzte wurde sofort in das städtische Krankenhaus geschafft, wo er gestern gestorben ist, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben.

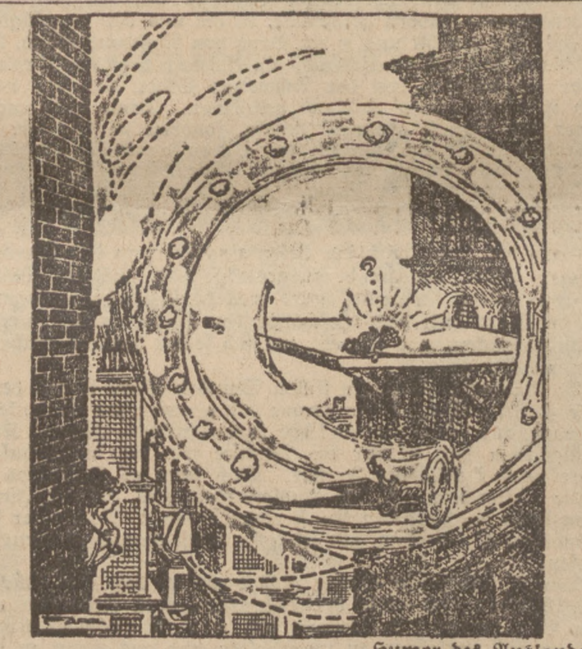
* **Bruß.** 26. Juli. Hier hat ein Sägewerksbesitzer vor kurzem neben seinem Werk eine neue Möbel-, Leisten- und Rahmenfabrik errichtet und dabei mit einer Ausfuhr nach Deutschland gerechnet. Der unerwartet ausgebrochene Zollkrieg aber hat diese Pläne durchkreuzt. Beide Werke liegen fast ganz still, da sie keinen Absatz finden, und es soll die Absicht bestehen, die Betriebe gegebenenfalls ganz zu schließen. Das würde die Zahl der Erwerbslosen in dem sonst betriebsamen Orte erheblich vermehren.

* **Graudenz.** 25. Juli. „Der Zarensohn in Pommerellen." Eine phantastische Nachricht verbreiten nach Feststellungen des „S. P." russische Blätter. Sie melden, daß der frühere russische Thronfolger Alexis sich „in einem polnischen Grafenschloß in der Nähe von Graudenz" befinde. Angeblich soll der Knabe durch ergebene Kosaken seinerzeit vom Tode gerettet worden sein, dann in Strzalkowo einige Zeit im Gefangenenlager geweilt, später durch einen Krakauer Jesuiten bekehrt und schließlich nach Pommerellen gegangen sein. — An dieser abenteuerlichen Meldung dürfte kein Wort wahr sein.

* **Inowrocław,** 25. Juli. Der Polizei ist es gestern gelungen, einen gewissen Józef Cwetler, angeblich in Thorn wohnhaft, zu verhaften, der zugab, in der vergangenen Woche dem Ansiedler Otto Wiese aus Stara Wieś, Kreis Bromberg, in der hiesigen Abteilung der Bank Polski 1000 zł und in den letzten Tagen im Wagen der elektrischen Straßenbahn dem Schuhmacher Stanisław Błaszak aus Strelno 120 zł aus der Tasche gestohlen zu haben. Cw. wurde ins Gerichtsgefängnis eingeliefert.

* **Lissa,** 25. Juli. Das „Lissaer Tagebl." schreibt: „Am Donnerstag, dem 15. d. Mts., hatte das 55. Infanterie-Regiment (Lissa) auf seinem Marsche nach Biedrusko in Schrimm Ruhetag, um am folgenden Tage den Weitermarsch anzutreten. Einzelne Kreise der dortigen Bürgerschaft hatten hierbei ein wenig löbliches Verhalten bewiesen. Seit 12 Uhr mittags war das Regiment bereits in den bestimmten Quartieren untergebracht und pflegte der Ruhe, jedoch hatten eine Anzahl Offiziere noch bis abends 7 Uhr kein Quartier erlangen können, weil einzelne Bürger der vornehmeren Schicht die Aufnahme verweigerten. Insbesondere waren es Bürger, die beim Magistrat die höchsten Stellungen einnehmen und mit diesem schlechten Beispiel vorangingen."

* **Neubrui,** 23. Juli. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am 16. d. Mts. bei der Witwe Martha Kotscherowska, hier. Die vierjährige Tochter kam mit ihren Kleidern dem Feuer zu nahe; diese fingen Feuer, so daß das bedauernswerte Kind so schwere Brandwunden erlitt, daß es nach mehreren Stunden qualvollen Leidens sein junges Leben aushauchte.



Humor des Auslandes.

Das Schlüsselloch im Jahre 2000.

„Ach Gott, die arme Frau Zappe! Ihr Mann kann nicht landen; er ist schon wieder betrunken." („Judge".)

pr. **Obornik,** 25. Juli. Am Sonntag, 4. Juli, konnte der Hausbesitzer Karl Hirschfeld und seine Ehefrau Auguste, geb. Stibbe die Feier der Goldenen Hochzeit begehen. In voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit haben sie trotz ihrer 82 bzw. 74 Jahre ihren Festtag verlebt. Am Nachmittag fand die feierliche Einsegnung in schlichter häuslicher Feier statt. Die Räume vermochten die Menge der froh bewegten Gäste kaum zu fassen. Den Höhepunkt der Feier bildete die feierliche Ueberreichung des Gedenkblattes von seiten des Evangelischen Konsistoriums in Posen mit den Segenswünschen des Generalsuperintendenten D. Blau.

□ **Ritschenwalde,** 26. Juli. Unsere Stadt begeht am 8. August ihr 500jähriges Bestehen gleichzeitig mit einer Turnertagung des Rogasener Bezirks. Am 9. August sind 500 Jahre vergangen seit dem ersten amtlichen Dokument über das Bestehen der Stadt. Der König Władysław Jagiełło verlieh in Gnesen am 9. August 1426 ein Privileg, durch das er in Belohnung der Verdienste seines treuen Ritters Niemierz Kiszowski sämtlichen Einwohnern der Stadt Nowy Ostrów und des Dorfes Krężoł das Recht der Viehweide in den Wäldern und auf den Weiden des königlichen Dorfes Tłukawy verleiht. Aus dem Privileg geht hervor, daß die Stadt Ritschenwalde im Jahre 1426 bestand und ursprünglich Nowy Ostrów hieß. Der Name Ryczywół taucht zum ersten Male in Posener Landschaftsakten vom Jahre 1429 auf.

* **Schmiegel,** 25. Juli. Der 16jährige Dienstknecht Jan Ranko des Wirts Lorentz in Poladowo fiel von einem mit Getreide beladenen Wagen, der über ihn hinwegfuhr. Dabei erlitt er derart schwere Verletzungen, daß er kurz darauf verstarb.

* **Wreschen,** 25. Juli. Im Saale des Kreisausschusses überreichte der Wojewode Graf Bniński dem früheren Starosten Czapski das Kavalierkreuz des Ordens der Wiedergeburt Polens. — Der 18jährige Knecht Ignacy Banaszak aus Budy fuhr mit einem beladenen Wagen an einen Pfeiler. Er fiel dabei vom Wagen und brach das Genick; er war sofort tot.

* **Wreschen,** 23. Juli. Auf der Strecke Gultowy-Wreschen wurde ein Wagen des Guts Ostrowo-Szlacheckie von einem Zuge angefahren. Dabei wurde ein Pferd getötet und der Wagen zertrümmert.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau,** 26. Juli. Im Warschauer Rabbinat in der Grzybowa 25 wurde unlängst über einen sensationellen Ehescheidungsprozeß verhandelt. Der 76jährige Kaufmann Aron Ehrlich verlangte die Scheidung von seiner 72jährigen Frau Laja. Beide sind bereits 45 Jahre verheiratet. Als Scheidungsgrund gibt der Mann an, daß er eine gewisse Sara L. heiraten wolle, in die er sich verliebt habe. Seine Auserwählte ist rund 50 Jahre jünger als er. Zu den Verhandlungen erschien die zahlreiche Familie der beiden uneinigen Eheleute, vor allem erschienen die Kinder und Enkel. Alle traten für Frau Laja ein. Ehrlich wurde zwar verhöhnt und verhauen, konnte aber die Scheidung nicht erlangen.

* **Lodz,** 25. Juli. In Lodz wohnt im Hause Rokicinskastraße Nr. 10/12 der 58jährige Briefträger Walenty Grzeszczak, der beim geöffneten Fenster schlief. Montag früh träumte ihm, daß er eine Eildepesche zu bestellen habe und anstatt zur Tür hinaus, nahm er den Weg durchs Fenster der zweiten Etage. G. erlitt bei diesem Sturz eine Gehirnerschütterung und mußte mittels Rettungswagen nach dem St. Josefs-Hospital gebracht werden, wo an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 25. Juli. Wegen Gelddiebstahls verurteilte, wie der „Kurjer" berichtet, die 4. Strafkammer den Franciszek Mądry, ul. Wielka 14 (fr. Breite Straße), zu drei Monaten Gefängnis und Ehrverlust auf 5 Jahre.

Wettervoraussage für Mittwoch, 28. Juli.

= **Berlin, 27. Juli.** Teils heiter, teils wolkig, in den Tagesstunden etwas wärmer.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Letzte Saisonwoche.

Dienstag, den 27. 7.: **„Teresina".** Operette von Strauß.
Mittwoch, den 28. 7.: **„Carmen".** Oper von Bizet.
Donnerstag, d. 29. 7.: **„Teresina".** Operette von Strauß.
Freitag, den 30. 7.: **„Rigoletto".** Oper von Verdi. (Ermäßigte Preise.)
Sonnabend, den 31. 7.: **„Halka".** Oper von Moniuszko. (Saisonschluß.)

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Dienstag, 27. Juli.

Berlin 504 Meter. 5 Uhr: Nachmittagskonzert. Die Berliner Funkkapelle 8.30 Uhr: Film-Manuskripte. Berliner Funkorchester.
Breslau 418 Meter. 4.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Kinderrundfunk. 8.25 Uhr: Bläserkammermusik.
Königsberg 463 Meter. 11.30 Uhr: Vormittagskonzert. 4 Uhr: Nachmittagskonzert. 8 10 Uhr: Klavier-Abend.
Warschau 480 Meter. 8.30 Uhr: Instrumentalkonzert.
Prag 368 Meter. 4,30 Meter. Nachmittagskonzert. 8 Uhr: Bunter Abend.
Wien 531 und 582.5 Meter. 11 Uhr: Vormittagskonzert. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 8.30 Uhr: Ein Lieder-Zyklus.

Streifzüge durch die internationale Wirtschaft.

Europas Wirtschaft unter dem Druck der Währungs- und Lohn-Schwierigkeiten.

Die europäische Wirtschaftslage kennzeichnet sich durch Stabilisierungs- und Lohnkämpfe. Wenn auch das Ende der starken Depression, welche über den einzelnen Wirtschaftsgebilden lagert, noch nicht als erreicht gelten kann, so sind doch gewisse Anzeichen dafür vorhanden, daß selbst in denjenigen Staaten, wo die Industrie bisher durch ein Valutadumping profitierte, die Auffassung Raum gewinnt, daß es in der bisherigen Weise nicht weitergehen kann. Die auf Grund der Währungs-Verschlechterung zu verzeichnenden Gewinne lassen sich heute bereits ebensowenig in Frankreich, Belgien und Italien realisieren, wie man das seinerzeit in Deutschland ebenfalls nicht zu Wege gebracht hat.

Ob es Frankreich gelingen wird, zu einer erfolgreichen Stabilisierung des Franken zu kommen, hängt von einer Reihe von Voraussetzungen ab, die sämtlich erfüllt werden wollen. Speziell die französische Schwerindustrie wird Schwierigkeiten bereiten, denn in diesen Kreisen besitzt man ein Interesse daran, daß der französische Eisen- und Stahlexport weiterhin eine recht ansehnliche Höhe behält, damit bei der demnächst zu erwartenden internationalen Eisenabsatz-Regelung die Quote Frankreichs reichlich hoch bemessen wird. Ob der Einfluß der Schwerindustrie jedoch stark genug sein wird, um auch diesmal noch eine endgültige Stabilisierung zu verhindern, erscheint fraglich, denn die Lohndifferenzen mit den Arbeitnehmern sind allmählich derart groß und zahlreich geworden, daß man den französischen Arbeitern entweder Lohnaufbesserungen zubilligen muß, oder aber man wird die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht beseitigen dürfen. In Belgien haben sich durch den Währungsverfall herbeigeführte krisenartige Erscheinungen in einer viel stärkeren Weise geäußert, als der belgische Franken seit der versuchsweisen Stabilisierung bedeutend schneller und stärker gefallen ist als der französische. Man spricht in belgischen Finanzkreisen bereits von der Einführung einer neuen Goldwährung. Zunächst hat man, um die schlimmsten Wirkungen für den Staatshaushalt zu vermeiden, höhere Frachtsätze eingeführt. Angeblich hofft man, durch die Tariferhöhungen 100 Millionen Franken in kurzer Zeit hereinzubekommen. Das ungelöste Währungs-Problem wird der belgischen Regierung in der nächsten Zeit noch große Schwierigkeiten bereiten, denn in diesem Lande bestehen die Arbeiter viel schärfer auf Lohnerhöhungen als in Frankreich. Lohnheraufsetzungen bedeuten aber bei dem heutigen Stand der dortigen Verhältnisse eine Verstärkung der Inflation.

In Italien drängt man in Finanzkreisen ebenfalls auf eine endgültige Stabilisierung des Lire-Kurses. Man beabsichtigt, die Einfuhr erheblich zu beschränken, da die Handelsbilanz in den ersten Monaten des laufenden Jahres außerordentlich passiv gewesen ist. Die Lire-Senkungen werden jedenfalls auf den starken Einfuhrbedarf Italiens zurückgeführt. Die jeweils mit Stabilisierungs-Bestrebungen verbundenen Industriekrisen haben in Italien bereits in den einzelnen Branchen ihren Anfang genommen. In der Baumwollindustrie mußten bereits Arbeitszeit-Reduktionen vorgenommen werden. In der Kunstseiden-Industrie ist gleichfalls bereits die Streckung der Arbeitszeit erfolgt. Auch die italienische Schwerindustrie klagt über Absatzmangel. In verhältnismäßig kurzer Zeit haben in Italien nicht weniger als 5 Bankinstitute falliert. Der größte Krach war der Konkurs des Bondy-Konzerns mit einem Defizit von 70 Millionen Lire. Die Zukunft wird es zeigen, daß trotz der niedrigen italienischen Löhne, ähnlich wie in Deutschland während der Inflationszeit, die industriellen Unternehmen eine zu starke Expansions-Politik getrieben haben. Es ist immerhin möglich, daß Mussolini Herr der Lage bleibt, denn die grundsätzliche Bereitschaft der italienischen Arbeiter, länger zu arbeiten, bedeutet eine nicht zu unterschätzende Unterstützung für die italienische Industrie.

Der englische Bergarbeiterstreik, der nun bereits seit Anfang Mai im Gange ist, konnte immer noch nicht zu einem für beide Teile annehmbaren Vergleich geführt werden. Die Arbeitnehmer beharrten auf ihrer Lohnforderung, während die Arbeitgeber angesichts der Entwicklung der Weltmarktpreise keine Zugeständnisse machen wollen. Wie ungünstig der Kohlenstreik bisher auf den Außenhandel Englands eingewirkt hat, dürfte aus den zuletzt veröffentlichten Außenhandelsziffern hervorgehen. Ohne Partei für die englischen Arbeitnehmer nehmen zu wollen, steht es immerhin fest, daß die englische Schwerindustrie einer Rationalisierung bedarf, bevor sie die alte Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt wiedergewinnen kann. Lohnreduzierungen werden der englischen Industrie allein nicht helfen können. Die englischen Bankiers haben in richtiger Einschätzung dieser Sachlage denn auch bereits begonnen, einen Druck auf die Industriellen zugunsten einer Zusammenlegung der Betriebe auszuüben. Bekanntlich sind die Kapitalien der Vickers Ltd. und der Armstrong Withworth bereits bedeutend herabgesetzt worden. Ebenfalls hat sich die Leitung der British Dyestuff Corporation vor einiger Zeit veranlaßt gesehen, ihr Aktienkapital wesentlich zusammenzulegen. Als ein Zeichen der Zeit muß es gewertet werden, daß sich nun auch die führende englische Kunstseidenfirma Courtaulds Ltd. gezwungen gesehen hat, ihre Interims-Dividende von 7½ auf 6¼% zu ermäßigen. Wenn es sich hier auch um eine Vorsichtsmaßnahme handelt, so steht es doch fest, daß man in englischen Industriekreisen eingesehen hat, daß Fehler in der Kapitalisierungs- und Finanzpolitik gemacht worden sind. Diese Ansicht wird natürlich allein nicht genügen, um eine Konjunkturbesserung in England zu ermöglichen, sondern die technische Rückständigkeit der englischen Industrie wird beseitigt werden müssen, bevor es zu einer grundlegenden Besserung der Geschäftslage kommt. England hat natürlich ein ebenso großes Interesse daran, daß die Rationalisierung der Industriebetriebe bald erfolgt. Daher ist es verständlich, daß gerade die City auf eine Stabilisierung des belgischen und französischen Franken hinarbeitet, denn solange der englische Markt durch das französische Valutadumping beunruhigt wird, sind die englischen Aufbauarbeiten fortdauernd gefährdet.

Englisches Interesse für deutsche Gasunternehmungen in Polen? Dem „Berl. Tagebl." wird aus Polen geschrieben: „In letzter Zeit wird viel über das wachsende Interesse englischen Kapitals an polnischen Unternehmungen gesprochen. Insbesondere interessiere sich dasselbe für die polnische Gasindustrie. Englisches Kapital, welches vor dem Kriege an den polnischen Gasunternehmungen der Gesellschaft Dessau stark beteiligt war, bemüht sich neuerdings, in diesem Unternehmen einen größeren Einfluß zu gewinnen. Die englische Finanzgruppe Light, Coke & Comp. in London führt in der letzten Zeit mit der Gesellschaft Dessau Unterhandlungen in dieser Richtung. Der Wert der früheren Beteiligung der Dessaugesellschaft an polnischen Gasunternehmungen schwankte zwischen 30—35 Mill. Rm."

Da die Deutsche Continental-Gasgesellschaft in Dessau in ihrem letzten Geschäftsbericht mitteilte, daß der Streit bezüglich der Warschauer Gasanstalten des Unternehmens noch bei dem deutsch-polnischen gemischten Schiedsgericht in der Schwebe befindlich sei, wird man annehmen müssen, daß die obige Meldung insofern falsch ist, als sie über englische Verhandlungen mit der deutschen Gesellschaft berichtet. Dagegen wäre es denkbar, daß die Stadt Warschau oder die polnische Regierung derartige Verhandlungen mit der englischen Finanz führt. Man wird somit weitere Nachrichten in dieser Angelegenheit abwarten müssen.

Vor der Auflösung des polnischen Zinksyndikats. Das polnische Zinksyndikat wird voraussichtlich in nächster Zeit aufgelöst werden, da es nicht gelungen ist, die Außenseiter in das Syndikat einzubeziehen und diese durch entsprechend niedrigere Preisstellung die Syndikatspreise untergruben. Nach Auflösung des Syndikats rechnet man mit einer weiteren Herabsetzung der Zinkblechpreise.

Ist Kredit Betriebskapital? Kredit ist kein Betriebskapital, so sagt ein rheinischer Richter in einer Verhandlung wegen Konkursvergehens. Es liegt im Interesse des Kaufmannsstandes, gegen dies Urteil eines Richters energisch Front zu machen. Wenn diese Auffassung zum Allgemeingut der Richterschaft wird, dann läuft die Kaufmannschaft leicht Gefahr, mit dem Strafrichter in Konflikt zu kommen. Es handelt sich um folgenden Tatbestand: Eine G. m. b. H. mit beschränktem, auf Goldmark umgestelltem Stammkapital arbeitete mit großem, von privater Seite sichergestellten und eingeräumten Bankkredit. In der Verhandlung wurde auf die Frage nach dem Betriebskapital von dem betreffenden Richter erklärt, daß Kredit kein Betriebskapital sei. Betriebswirtschaftlich teilt man die Kapitalformen bekanntlich in Anlage- und Betriebskapital ein. Letzteres wird auch umlaufendes Kapital genannt. Das umlaufende oder Betriebskapital sind entweder Waren oder Geldkapital. Das hier zur Erörterung stehende Geldkapital (im weitern Sinne Betriebskapital) kann sein: entweder flüssiges Geldkapital, bedingt flüssiges Geldkapital (Wertpapiere, Wechsel) oder festgelegtes Geldkapital (Hypothekenforderungen). Im vorliegenden Falle hat die G. m. b. H. jederzeit über den ihr zur Verfügung gestellten Bankkredit, der durch Privatsicherungen gedeckt war, verfügt. Dieser Bankkredit war also für die Firma flüssiges Geldkapital, er war ihr Betriebskapital. Es widerspricht jedem kaufmännischen Empfinden, wenn solchem Bankkredit die Eigenschaft als Betriebskapital streitig gemacht wird.

Märkte.

Getreide. Warschau, 26. Juli. Für 100 kg fr. Verladestation wurde notiert: Kongr.-Einh.-Hafer 32, Winterraps 65. Neue Getreidepreise wurden noch nicht notiert.

Danzig, 26. Juli. Weizen 13.5—13.75, Roggen 8.75—8.80, Futtergerste 9, Braugerste 9.25—9.5, Wintergerste 8.5—8.75, Hafer 9—9.5, Roggenkleie 6—6.25, Weizenkleie 6.25—6.625.

Hamburg, 26. Juli. Für 100 kg cif in hfl. Weizen bei fester Tendenz: Manitoba I 16.85, II 16.65, III 16.10, Rosafe 73 kg loco 15.375, Barusso 76½ kg 15.475, Hardwinter II 14.90. Gerstenpreise sind bei ruhiger Tendenz unverändert. Roggen: feste Tendenz. Western Rye II 11.60, Mais und Hafer haben ruhige Tendenzen. Die Preise blieben unverändert.

Berlin, 27. Juli. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. —.—, pomm. —.—, Juli 308.00, September 269.00, Oktober 268.50. Roggen: märk. alt u. neu 185—190, Juli 205—206, Sept. 204.00, Okt. 206.50—206.25. Gerste: Sommergerste 190—205, Futter- u. Wintergerste —.—, neue 158—168, Hafer: märk. 196—206, Juli —, Sept. —, Okt. —. Mais: loko Berlin 176—178, Waggon frei Hamburg —.—. Weizenmehl: fr. Berlin 38.00—40.00, Roggenmehl: fr. Berlin 26.75—28.25, Weizenkleie fr. Berlin 10.50—10.75 Roggenkleie: fr. Berlin 11.40—11.50 Raps: 355—365. Leinsaat: —.—, Viktoriaerbsen: 34.00—40.00, Kleine Speiseerbsen: 28.00—32.00 Futtererbsen: 21.00—26.00, Peluschken: 27.00—28.50, Ackerbohnen: 23—26.00, Wicken: 33.00—35.00, Lupinen: blau 15.00—17.00, Lupinen: gelb 20.00—21.50, Seradella: neue —.—, Rapskuchen: 14.80—15.00, Leinkuchen: 19.10—19.20, Trockenschnitzel: 10.80—11.10, Soyaschrot 20.30 bis 20.80, Torfmelasse: —.—. Kartoffelflocken: 23.25—23,75. Kartoffeln: alte und neue —.—, gelbe —.—. — Tendenz für Weizen: ruhig, Roggen: ruhig Gerste: behauptet, Hafer: matter, Mais: ruhig.

Chikago, 24. Juli. Cts. für 1 bushel. (Weizen = 27.22, Roggen = 25.40, Gerste = 21.77, Hafer = 14.51 kg). Weizen: Redwinter I loco 141.5, Hardwinter II loco 142.25, für Juli 141⅛ bis 141.25, Sept. 141⅝—141¾, Dezember 146—146.125, mixed I loco 140¾, Roggen: II loco 105¼, für Juli 103¾, Sept. 105¾ bis 105⅞, Dezember 110.25, Mais gelber II loco 82.25, weißer II loco 83.25, gemischter II loco 82.5, für Juli 76⅝, September 83¾—83⅞, Dez. 86⅝—86¾, Hafer weißer II loco 44¼, für Juli 41⅝, Sept. 43⅝—43¾, Dez. 46⅜—46.5, Gerste Malting loco 64—76. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Metalle. Warschau, 26. Juli. Gepner notiert für Halbfabrikate für 1 kg. Kupferblech 4.5, Draht 5.4, Messingblech 4.30, Draht 4.50, Messingabfälle 4. Die „Polska Cynkownia" notiert: Zinkblech I. Güte (20 Bogen) 1.15 zł, 22 Bogen 1.20 zł. Rohguß Friedenshütte Nr. I wird von der Vertretung in Warschau, Wdowiński, mit 200 zł loco Station Neu-Beuthen notiert.

Berlin, 26. Juli. Elektrolytkupfer sof. Lief. cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (100 kg) 134.5, Raffinadekupfer 99—99.3% 1.215—1.225, Orig.-Hüttenrohzink 0.685—0.695, Remelted-Plattenzink 0.60—0.61, Orig.-Hüttenaluminium 98—99% 2.30—2.35, dasselbe in Blocks, Walz- und Drahtbarren 99% 2.40—2.50, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon-Regulus 1.10—1.15, Silber 0.900 fein 88—89, Platin im fr. Verkehr 12¾—13¾ Mark für ein gr.

Baumwolle. Bremen, 26. Juli. In Cts. für 1 lbs. (453 gr). Amerik. Baumwolle loco 21.25, für Juli 20.20—19.85, Sept. 18.80, Okt. 18.57—18.50, Dezember 18.45—18.38—18.40, Januar 1927 18.43—18.38, März 18.55—18.51—18.55, Mai 18.65 bis 18.60—18.62. Die Tendenz ist beständig. (Erste Ziffer bedeutet Verkauf, zweite Einkauf, dritte Geschäft.)

Wochenbericht aus Danzig

Von unserem Danziger Berichterstatter.

Danzig, 24. Juli 1926.

In der Berichtswoche wies die Geschäftslage am Platze keine wesentlichen Veränderungen auf.

An der Devisenbörse stellten sich am 23. Juli Złotynoten auf 56.80 G, Dollarnoten lagen im Freiverkehr bei 5.12 G. An der Effektenbörse notierten Bank von Danzig-Aktien 104.50%, Danziger Privatbankaktien 69.50%, 8% Danziger Hypothekenbankpfandbriefe Serie I bis IX 95.50%, Serie X bis XIV 95%, 5% Danziger Roggenrentenbriefe 7 G und 5% Danziger Gold-Anl. 4.40 G. Im Effektenfreiverkehr wurden Posener landschaftliche Vorkriegspfandbriefe mit 19.50 G angeboten.

Ihre Geschäftsberichte für 1925 veröffentlichten die Rosenthal-Porzellanvertriebs A.-G. (Reingewinn 30 848 G), die Lackfabrik Ed. Pfannenschmidt A.-G. (Reingewinn 8829 G), die Danziger Holz-Lloyd A.-G. (Reingewinn 1388 G), die Drukarnia Gdańska A.-G. (Verlust 68 687 G) und die Danziger Lagerhalterei A.-G. (Verlust 10 719 G.) Die in Pommerellen gelegene Zuckerfabrik Pelplin (Akt.-Kap. 1 125 000 zł), deren Aktien am hiesigen Platz im Freiverkehr gehandelt werden, weist für das Betriebsjahr 1925/26 an Einnahmen aus Zucker, Melasse und sonstigen Nebenprodukten einen Bruttogewinn von 5 485 991 zł auf, dem an Ausgaben für Rüben 3 428 282 zł gegenüberstehen. Weiterhin erforderten Betriebsausgaben 1 601 765 zł und Abschreibungen 158 806 zł. Aus dem verbleibenden Reingewinn von 297 135 zł gelangt eine Dividende von 20% zur Verteilung.

Im Zuckerhandel wurden, bei guter Nachfrage aus den Randstaaten, für prompte Lieferung 13 sh 9 d pro 50 kg fob Danzig-Neufahrwasser bezahlt. Im Heringshandel stellten sich die durchschnittlichen Notierungen für Schotten-Heringe suf 55 sh, für Yarmouth-Heringe auf 40 sh und für Norweger-Heringe auf 18 sh pro Faß. Im Holzhandel war die Marktlage wenig verändert. Die Holzzufuhr nach Danzig hat infolge Waggonmangels erheblich nachgelassen. Die hiesigen Exporteure sind daher zurzeit teilweise nicht in der Lage, ihre vertragsmäßigen Lieferungsfristen einzuhalten.

Der Hafenverkehr zeigte das gleiche lebhafte Bild wie in den vorhergehenden Wochen. In der Zeit vom 16. bis 22. Juli liefen insgesamt 130 Schiffe ein, hiervon 83 leer und 25 mit Stückgut. Ausgelaufen sind in der gleichen Zeitspanne 125 Schiffe, hiervon 24 mit Stückgut, 41 mit Kohlen, 21 mit Holz und 13 mit Getreide. Für die nächsten Monate ist mit einer weiteren Steigerung der Kohlenausfuhr zu rechnen. U. a. hat kürzlich die Sowjet-Regierung 500 000 t polnischer Kohle gekauft, von denen 250 000 t über Danzig ausgeführt werden sollen.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

Posener Börse.

	27. 7.	26. 7.		27. 7.	26. 7.
4 Poz. list. zast. (alt)	33	33	Cegielski I.-IX.	9.00	9.00
6 list. zboż. Poz. Ziem.			Centr. Skór I.-V. ...	17.50	—
Kredyt.	8.75	9.00	Dębieńko I.-V.	1.00	1.00
	8.50	8.80	Goplana I.-III.	12.00	13.00
8 dol. listy Poz. Ziem.			Hartw. Kant. I.-II...	3.00	—
Kredyt.	5.40	5.40	Hurtown. Skór I.-IV.	1.50	—
	5.35	5.35	Dr. R. May I.-V. ...	30.00	34.00
	5.37	5.37	Płótno I.-III.	0.08	—
Bk. Przemysł. I.-II. .	1.00	1.00	Sp. Drzewna I.-VII. .	0.40	0.35
Arkona I.-V........	1.80	—	Wytw. Chem. I.-VI...	0.60	0.75
Brow. Krotosz. I.-V.	12.00	—			

Tendenz: nicht einheitlich.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	27. 7.	26. 7.		27. 7.	26. 7.
Amsterdam . .	366.50	366.60	Paris	22.55	20.525
Berlin*) . . .	217.49	217.46	Prag	27.01	27.02
London	44.35	44.36	Wien	129.05	129.05
Neuyork . . .	9.06	9.075	Zürich	176.575	176.60

*) über London errechnet. Tendenz: ruhig.

Effekten:	27. 7.	26. 7.		27. 7.	26. 7.
8% P. P. Konwers.	140	140.00	Kop. Węgli (Gold).	63.00	63.00
5% „	39.00	45.25	Nobel III.—V.....	2.55	2.50
6% Poż. Dolar...	65.00	63.50	Lilpop I.—IV.....	0.98	0.82
	(591.00)	(603¼)	Modrzejow. I.-VII.	2.85	3.00
10% Poż. Kolej. S. I.	148	140.00	Ostrowieckie I.-VII.	6.00	5.95
Bank Polski (o. Kup.)	72.75	74.50	Starachow. I.-VIII.	1.68	1.65
Bank Dysk. I.—VII.	6.50	—	Zieleniewski I.-V. .	—	—
B. Handl. W. XI.-XII.	—	2.00	Żyrardów	9.20	9.60
B. Zachodni I.-VI. . .	1.20	1.20	Borkowski I.-VIII.	—	0.80
Chodorów I.-VII....	5.60	—	Haberbusch i Sch.	7.00	7.40
W. T. F. Cukru	2.58	2.65	Majewski	—	—

Tendenz: fallend.

Danziger Börse.

Devisen:	27. 7. Geld	26. 7. Geld		27. 7. Geld	27. 7. Brief	26. 7. Geld	26. 7. Brief
London .	24.99	24.99	Berlin . .	122.257	122.573	122.267	122.603
Neuyork	514.85	—	Warschau	56.43	56.57	56.55	56.70
Noten:							
London .	25.00	25.00	Berlin . .	—	—	—	—
Neuyork	513.16	—	Polen . .	56.30	56.45	56.43	56.57

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	27. 7.	26. 7.	Devisen (Geldk.)	27. 7.	26. 7.
London	20.392	20.394	Kopenhagen	111.18	111.18
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	92.03	92.08
Rio de Janeiro ..	0.63	0.640	Paris	10.26	10.73
Amsterdam......	168.54	168.54	Prag...........	12.415	12.422
Brüssel	10.28	11.03	Schweiz........	81.15	81.19
Danzig..........	81.63	81.60	Bulgarien	3.04	3.04
Helsingfors......	10.552	10.55	Stockholm	112.26	112.27
Italien	13.38	13.93	Budapest.......	5.875	5.875
Jugoslawien.....	7.395	7.412	Wien	59.33	59.33

(Anfangskurse).

Effekten:	27. 7.	26. 7.		27. 7.	26. 7.
Harp. Bgb. . . .	146½	143	A. E. G.	137¼	137¼
Kattw. Bgb. . .	13¾	13 5	Görl. Wagg. . .	31	33⅛
Laurahütte . . .	49	49¼	Rheinmet. . . .	—	—
Obschl. Eisenb. .	64	62¾	Kahlbaum . . .	145	—
Obschl. Eis.-Ind.	—	73	Schulth. Patzenh.	218½	218
Reichsbank . .	158	157	Hapag	146½	148⅞
Dtsch. Kali . . .	107.50	113¾	Dtsch. Bk. . . .	164½	164¼
Farbenindustrie .	250	249	Disc. Com. . . .	150¾	149,5

Tendenz: fest.

Ostdevisen. Berlin, 27. Juli, 2[30] nachm. Auszahlung Warschau 45.88—46.12, Große Polen 46.36—46.84, Kleine Polen 46.36—46.84 (100 Rm. = 216.83—217.96).

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 27. Juli, vormittags 12[30] Uhr. (R.) Die günstige Lage am Eisen- und Kohlenmarkt hat erneut zu Spekulationen Anlaß gegeben. Die Montankurse zogen teilweise 2—3 Proz. an. Hiervon ausgehend, herrschte an der Börse eine frische Stimmung. Die Tendenz ist im allgemeinen fest.

Produktenbericht. Berlin, 27. Juli. (R.) Im Anschluß an die festere Haltung der Überseemärkte waren wertständige Offerten (aus erster Hand) für Weizen um nur 10 bis 20 Guldencents gegen gestern erhöht. Lieferungen aus zweiter Hand, die sich bereits im Lande befinden werden mit etwas erhöhten Preisen angeboten. Vereinzelte Posten wurden von den Mühlen erworben. Neuer Weizen mit schneller Lieferung ist zu verschiedenen Preisen angeboten worden; die Preise gleichen den für alten Weizen. Das Hauptangebot erstreckt sich auf effektiven Weizen auf August- und September-Lieferung. Die Preisforderungen stellen sich 40 Mark niedriger als Auslandsware. Roggen war vermehrt angeboten, konnte jedoch seinen Preisstand behaupten. Die Mühlen gehen nur zögernd an neue Abschlüsse heran. Die Tendenz bei Roggenlieferungen ist etwas befestigt. Weizen- und Roggenmehl war fast völlig unverändert. Hafer schwach veranlagt und Wintergerste unverändert.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 27. Juli, vorm. 10 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.98 zł., Devisen 9.05 zł, 1 engl. Pfund 44.00 zł, 100 schweizer Franken 175.15 zł, 100 franz. Franken 22.80 zł, 100 Reichsmark 215.40 zł und 100 Danz. Gulden 174.60 zł.

1 Gramm Feingold für den 27. Juli 1926 wurde auf 6.0315 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 167 vom 26. 7. 1926.) (1 Goldzłoty gleich 1.7510 zł.)

Der Złoty am 26. Juli 1926. (Überw. Warschau.) **Prag** 381 bis 387, **Noten** 373.5—376, **Wien** 76.95, **London** 45.50, **Zürich** 57.5, **Mailand** 332, **Budapest** Noten 7800—8100.

Dollarparitäten am 27. Juli in Warschau 9.06 zł, Danzig 9.08 zł, Berlin 9.13 zł.

Posener Viehmarkt vom 27. Juli 1926.

Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 480 Rinder, 1491 Schweine, 328 Kälber, 426 Schafe, zusammen 2725 Stück Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht (Preise loco Viehmarkt Poznań mit Handelskosten):

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt —.—, vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4—7 Jahren 132—134, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 114, mässig genährte junge, gut genährte ältere —.—. — Bullen: vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert —.—, vollfleischige jüngere 126, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 104. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgew. Färsen von höchstem Schlachtgewicht 150, vollfl. ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 134, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 120, mäßig genährte Kühe und Färsen 100, schlecht genährte Kühe und Färsen 80—86.

Kälber: beste, gemästete Kälber 150, mittelmässig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 140, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 130, minderw. Säuger 120.

Schafe: Mastlämmer und jüng. Masthammel —.—, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 106, mäßig genährte Hammel und Schafe 90.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht 220—222, vollfleischige von 100—120 Kilogramm Lebendgewicht 212, vollfleischige von 80—100 Klgr. Lebendgewicht 206, fleischige Schweine von mehr als 80 Klgr. Lebendgewicht 196—200, Sauen und späte Kastrate 190—210.

Marktverlauf: rege.

Am 26. Juli 1926 verschied durch tragischen Tod

Dr. Hermann Jacobson

Direktor der Zuckerfabrik Chełmża, Ausschussmitglied unseres Verbandes.

Die hohen Verdienste, die sich der Verstorbene auf dem verantwortungsvollen Posten des Leiters der grössten Zuckerfabrik Polens sowie in den Organisationen der Zuckerindustrie erworben hat, haben ihn in die Reihe der hervorragenden Fachleute seines Berufes gestellt.

Durch seine grossen Fähigkeiten, sein tiefes Wissen, durch die hervorragenden und untadeligen Eigenschaften, seiner Gesinnung und seines Charakters hat sich der Verstorbene der höchsten Anerkennung und Achtung sowie der tiefen und aufrichtigen Sympathie aller, die ihm durch Arbeit oder Bekanntschaft nahe standen, erfreut.

Wir bedauern sein Hinscheiden tief und aufrichtig.

Poznań, den 26. Juli 1926.

Związek Zachodnio-Polskiego Przemysłu Cukrowniczego.

Bilans Banku Cukrownictwa Sp. Akc. w Poznaniu

na dzień 30. czerwca 1926 r.

Stan czynny

	zł	zł	gr
Kasa i sumy do dyspozycji:			
a) gotowizna w kasie	1 272 979,25		
b) pozostałość w Banku Polskim i w Pocztow. Kasie Oszczędności	1 078 855,38	2 351 834	63
Waluty zagraniczne		134 521	93
Papiery wartościowe własne:			
a) listy zastawne	4 515,04		
b) obligacje	625,—		
c) akcje	1 269 668,95	1 274 808	99
Udziały i akcje w przedsiębiorstw. konsorcjalnych		315 272	17
Papiery wartościowe ustawowego kapit. zapasowego:			
a) państwowe	144 138,27		
b) inne	54 192,60	198 330	87
Weksle zdyskontowane		30 273 140	03
Weksle protestowane		229 936	78
Pożyczki terminowe (hipoteki)		704 150	05
Rachunki bieżące:			
a) zabezpieczone			
1. papierami wartościowemi	551 355,80		
2. towarami	16 898 571,67		
3. w inny sposób	3 754 640,87		
b) niezabezpieczone	2 135 917,08	23 340 485	42
Odbiorcy i dostawcy		13 085 284	25
Banki „Loro“:			
a) krajowe	1 617 070,18		
b) zagraniczne	1 034 912,05	2 651 982	23
Banki „Nostro“:			
a) krajowe	1 370 323,10		
b) zagraniczne	3 501 943,25	4 872 266	35
Nieruchomości		517 000	—
Ruchomości		20 828	65
Koszty handlowe	1 587 208,40		
Podatki	194 341,79	1 781 550	19
Rachunki Oddziałów		255 623	43
Sumy przechodnie		1 259 315	66
		83 266 331	63
Udzielone gwarancje		32 816 454	90
Inkaso		1 181 853	10
		117 264 639	63

Stan bierny

	zł	zł	gr
Kapitały własne:			
a) zakładowy	4 000 000,—		
b) zapasowy	550 000,—		
c) wpłata na trzecią emisję	800 000.—	5 350 000	—
Wkłady:			
a) terminowe	1 614 830,34		
b) a vista	3 657 461,33		
c) salda kredytowe rachunków bieżących	17 654 663,40	22 926 955	07
Cukrownie		2 585 960	17
Redyskonto weksli		27 484 548	42
Banki „Loro“:			
a) krajowe	14 481,24		
b) zagraniczne	85 754,29	100 235	53
Banki „Nostro“:			
a) krajowe	253 959,45		
b) zagraniczne	4 141 078,73	4 395 038	18
Przekazy na bank		2 800	—
Wierzyciele hipoteczni		4 840	50
Fundusz emerytalny		21 889	81
Procenty i prowizje		3 195 709	72
Sumy przechodnie		2 970 149	33
Odbiorcy i dostawcy		14 138 367	19
Dywidenda niepodniesiona		80 450	51
Pozostałość zysku z roku ubiegłego		9 387	20
		83 266 331	63
Zobowiązania z tytułu udzielonych gwarancji		32 816 454	90
Różni za inkaso		1 181 853	10
		117 264 639	63

Wieder hat unsre Gemeinde einen schweren Verlust zu beklagen: Unser Kirchenältester,

Herr Rentier

Paul Weich

wurde uns genommen.

Viele Jahre hat er uns in grosser Treue gedient u. hat, trotz schwerster körperlicher Hemmungen, bis in die letzte Zeit am gottesdienstlichen Leben wie an allen unsern Sorgen und Arbeiten den tätigsten Anteil genommen. Kein Mann der freundlichen, billigen Worte, wohl aber ein Mann der Tat, auf den man sich unbedingt verlassen konnte: So lebt er fort in unserm Gedächtnis, in des grossen Gottes Ewigkeit! I. Cor. 15.49.

Der Gemeinde-Kirchenrat und die Gemeinde-Vertretung der evangel. Kreuzkirche in Posen.